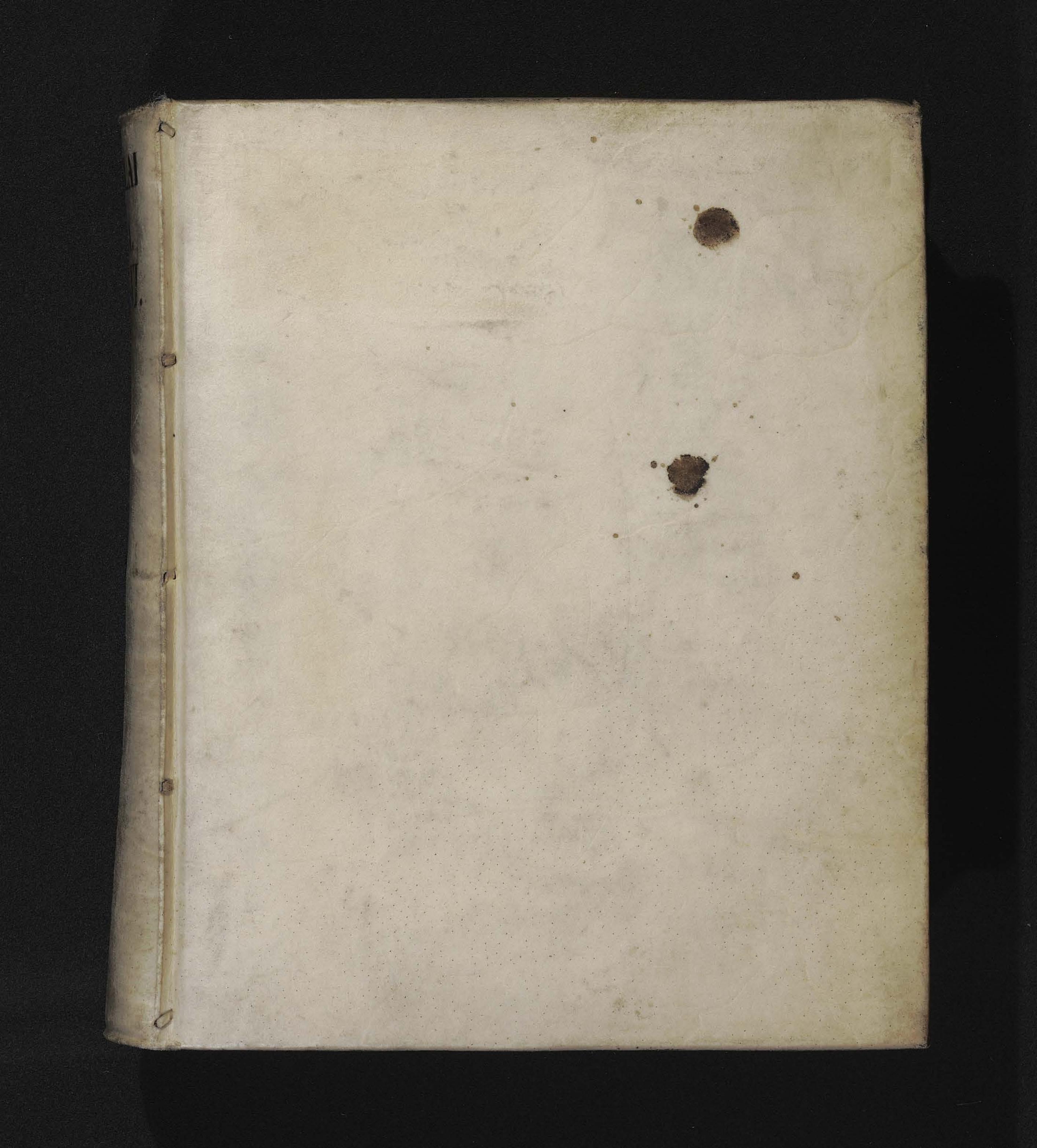



Vacandum Studiis.
Ex Bibliotheca
VALENTINI SCHLIEFF
Gedani.

Henrici Nicolai.

1. Disputatio de Potentia in rebus.
2. Disp. de Synonymo et Paronymo.
3. Gymnasium Logicum.
4. Tractatus de Pane edit. 1641.
5. Genethlia sive Natalitia ed. 1642.
6. Delineatio Colloquii inter Valerianum Magnum, Capucinum et Henricum Nicolai.
7. Erklärung der Worte Eccles. IV. 4. secunda editio.
8. Anatome Papismi imprimis Jesuitici.
9. Nathanael Dilgers Predigt bey der Leich-Begängniß Henrici Nicolai gehalten.

D. O. M. A.

Kurtze und Deutliche

Erklärung

Des Spruchs

Im Prediger *Salomo* am 4. *Cap. v.* 4.

Ich sahe an Arbeit und Geschickligkeit in allen Dingen / da neidet einer den andern. Daß ist je auch Eitel und Mühe.

In gewisse Theil verfasset / in welchen deutlich angezeuget wird / was / und wie vielerley Neid sey / woher er entspringe / wie ihm vorzukommen / und er außzurotten / oder zu überwinden sey? Woher er unter Geschickten Leuten insonderheit entstehe / und was der Prediger Salomo entlich von der Sache urtheile?

Gestellet und zum andernmahl übersehen und vermehret

von

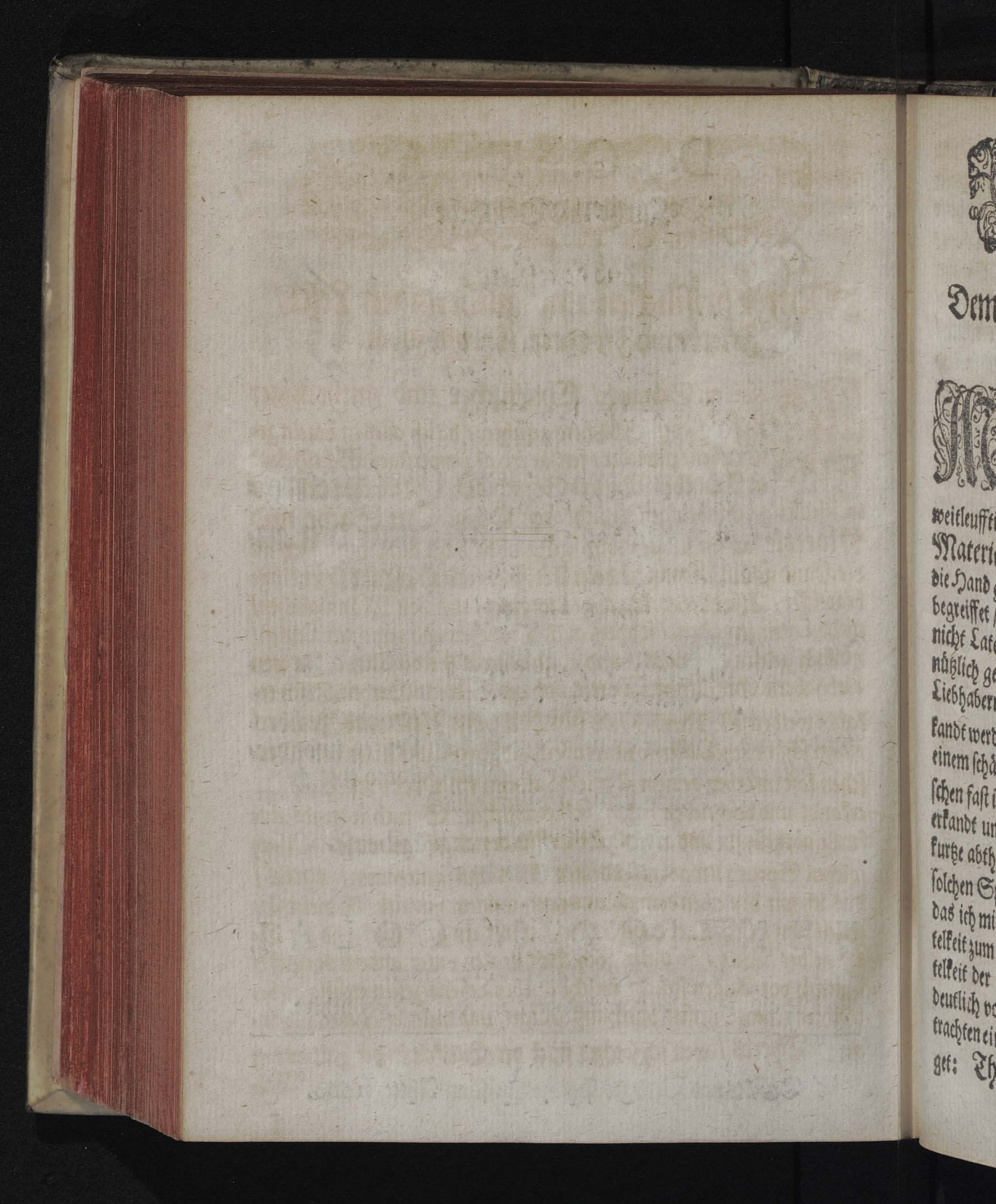
HENRICO NICOLAI,

Churfl. Geistl. Rath und Prof. emer.

Die andere Edition vom Authore übersehen und vermehret.

DANTZIG /

Druckts und Verlegts Philip-Christian Rhete. 1660.





Dem Christlichen und guthertzigen Leser/
Friede und Freude in Christo zuvor.

MEinem Gebrauch/ Christlicher und guthertziger Leser/ den ich bißhero geführet/ da ich alles in Latein geschrieben/ zuwieder/ fertige ich gegenwertiges Schrifftlein in Teutscher Mutter-Sprach auß. Vrsachen desselben weitleufftig beyzubringen ist nicht groß nöthig. Die Sache und Materie an ihr selbsten wird gelegenheit dazu nicht unfüglich an die Hand geben. Dann sie derer Art ist/ so moralische und sittendinge begreiffet/ Also allerley Menschen angehet/ und von Männiglichen/ nicht Lateinern allein/ sondern auch Teutschen und gemeinen Leuten/ nützlich gelesen/ erwogen/ und angenommen werden kan. Ja von Liebhabern Göttlichen Wortes und der Sitten Warheit billich erkandt werden soll. Nemlich/ es handelt vom Neid und Neiden/ einem schändlichē Laster/ so unter allerhand Sorten und Arten von Menschen fast im Leben gemein ist/ wie es Salomo im Prediger Cap. 4. erkandt und beschrieben hat. Vber welchem Spruch folgends eine kurtze abtheilung und ordentliche Erklärung angefüget wirdt. Vrsach solchen Spruch etwas außzudeuten ist von mir genommen/ theils/ das ich mir denselben dermahleins nach meinem hintritt auß dieser Eitelkeit zum Leich-Text erwehlet/ weil er mir ein groß stück von der Eitelkeit der Welt/ so unter geschickten Leuten unter andern vorleufft/ deutlich vor Augen stellet/ welche den bey Lebens-zeiten embsig zu betrachten einem Christen durchauß oblieget/ und vielerley Nutzen zubringet: Theils/ weil ich solches stück der Eitelkeit in der Zeit meiner

Wal-

Walfareth auff dieser Erden selbst redlich erfahren und befunden / und durch den heillosen Neid vielfeltig betreten / gezwacket / und gezerret worden bin / auch von denen / von welchen das wiedriege an mir hette verübet werden sollen: Theils / das ich in solchem wallen des Lebens / bey 29. Jahren / durch bessere betrachtung dieses Spruches des weisen Mannes Salomonis mir selbst desto besseren Muth erwecken mögen / den Neid zu überwinden oder zuverachten: Und dann endlich / das ich andere NebenChristen zu selbigem Kampff anzugehen und durchzudringen / desto bequemer durch erörterung des gantzen spruches veranlassen mögen. Daher ich auch bewogen / nach dem vorige Exemplar abgangen / diese Erklärung abermahl zu übersehen / und in etlichen dingen zu vermehren. Zweiffele nicht / wie alles / was in GOTtes Wort geschrieben / uns zur Lehre geschrieben / auff daß wir durch Gedult und Trost der Schrifft hoffnung haben / Rom. 15. v. 4. Das auch dieses Spruches fernere erläuterung Gottfürchtigen Lesern zur Lehre und Trost gedeyen werde. Jacula Prævisa minùs nocent, & mitius feriunt, und linder pflegt man zusagen / vorgesehen trifft desto weniger: Mag auch wol in dieser Sachen vom Neide gesaget werden. Sich wol dazu bereitet / lest desto weniger antreffen. Daß solches geschehe / wolle in allen Gläubigen GOtt der Gedult und des Trostes durch seinen Geist wircken / das wir einerley nach JEsu CHristo untereinander ohn allen Neid und mißtrauen gesinnet seyn mögen / auff das wir einmütiglich mit einem Munde GOTT und den Vater unsers HErren JESU CHRISTI hie zeitlich / und dermahleins dort ewiglich loben und preisen mügen. Welchem sey Ehre in Ewigkeit.

Desselbigen obacht ich dich / Guthertziger Leser / hiemit in CHristo trewlich empfohlen haben wil. Dantzig

30. Augusti. Anno

1660.

❧):(O):(❧



In dem Nahmen des Allerhöhesten.

Kurtze Erklärung des Spruchs im Prediger Salomo, C. 4. v. 4.

ICh sahe an Arbeit und Geschickligkeit in allen Sachen/ da neidet einer den andern / das ist je auch Eitel und Mühe.

Eingang.

WEr das Wesen dieser Welt/ die im argen liegt/ und mit ihrer Lust vergehet/ wie 1. Joh. 3. v. 17. C. 5. v. 19. geredet wird/ und in welcher alles Thun so voll mühe ist/ daß niemand außreden kan/ Eccles. 1. v. 8. recht ansiehet/ der befindet viel darinnen/ das verwunderns würdig ist/ und darüber nicht unbillig ist / daß sich des Menschen Gemüth verwundere. Es ist aber Verwundern eine berückung des Menschlichen Gemühts/ da man in Ursachen oder Weisen eines Dinges sich nicht schicken kan/ sondern etwas verborgenes dem Menschen darinnen stecken bleibet/ wessen Ursachen oder Weisen wann sie erkundet und offenbahr werden / die Verwunderung ein ende hat. Also heisset es/ Admiratio filia ignorantiæ, Die Verwunderung ist eine Tochter der Unwissenheit. Also verwundert man sich / wenn man plötzlich und unversehens Menschen sterben siehet die sonst kurtz zuvor Frisch/ Gesund und Frölich gewesen sind / weil man die Ursachen solches plötzlichen Hintrittes nicht eigentlich wissen kan. Also verwundert sich Pilatus, daß Christus so bald am Creutz verschieden/ Marc. 15. v. 44. Da sonsten die gecreutzigten wol etliche Tage am Creutz zu leben pflegten/ wie man dessen exem-

pel hat/ daß sie wol 9. Tage lebendig zugebracht / Wie es Lipsius in seinen Büchern vom Creutz L. 2. c. 2. erzehlet. Deßgleichen Christus über den Glauben des Hauptmans zu Capernaum, Matt. 8. v. 10. Weil es gar eine seltzame Weise ist / bey einem Heidnischen Menschen einen solchen grossen Glauben zu finden / dessengleichen kaum unter den Juden zu finden war. Vnd zwar so sind viel sachen beydes in der Natur / beydes über der Natur / beydes unter der Natur / darüber man sich billig zum höhesten verwundern mag. In der Natur / Als da ist der Sonnen / des Monden / der Sternen / und des gantzen Firmaments und himlischen Heers ordentlicher und Ewigwehrender lauff über dem Erdboden / da das gantze himlische Heer in der Höhe am Firmament leuchtet / und die helle Sternen den Himmel zieren / Also hat sie der Herr in der höhe heissen die Welt erleuchten / durch GOttes Wort halten sie ihre Ordnung / und wachen sich nicht müde / Sirac. 43. v. 11. Da die Lichter an der Feste des Himmels Tag und Nacht scheiden / und geben Zeichen / Zeiten / Tage und Jahre / und Lichter an der Feste des Himmels sein / das sie scheinen auff Erden / Gen. 1. v. 14. 15. Da die Sonne herauß gehe wie ein Bräutigam auß seiner Kammer / und frewet sich wie ein Held zulauffen den Weg / da sie auffgehet von einem Ende des Himmels / und lauffet umb biß wieder an dasselbe Ende / und bleibet nichts vor ihrer Hitze verborgen / Psal. 19. v. 6. 7. Die Sonne gehet Auff / und gehet Vnter / und laufft an ihren Ort / daß sie wieder daselbst auffgehe / Eccles. 1. v. 5. Wenn Sie auffgehet / so verkündiget Sie den Tag / Sie ist ein Wunderwerck des Höhesten. Daß muß ein grosser Herr sein / der sie gemachet hat / und hat sie heissen so schnell lauffen / Sirac. 43. v. 2. seq. Item da sich der gantze Erdboden gegen die Sonne als sein Ewiges Licht Täglich herumb weltzet / und mit der Sonnen lauff eine einstimmung der Täglichen bewegung der Welt verursachet / wie vornehme Mathematici es davor halten: Jngleichen die Natur / Formirung / Empfangung und Geburt des Menschen / dabey so viel wunder verlauffen / das auch die Heyden recht

den

den Menschen Microcosmum, Naturæ miraculum & Compendium, eine kleine Welt / ein recht Wunderwerck und Außzug der Natur / genennet haben / und davon beym Hiob 10 Psal. 139. und anderswo zu lesen. Ja darüber der Heyde Galenus im Gottes offenbare Lobe herauß brechen muß in den Büchern de usu partium, L. 3. C. 10. L. 15. C. 1. Also verwundert sich billich König David über der wunderlichen erhaltung des Menschen von GOtt / das der Mensch gehe oder liege / so ist GOtt umb ihn / und siehet alle seine Wege / das er schaffet / was der Mensch vor oder nach thue / und hältet seine Hand über jhm. Solches erkentniß / sagt er / ist mir zu wunderlich und zu hoch / ich kans nicht begreiffen / in gemeltem 139. Psal. v. 5. 6. Also über die verborgene Kräffte der Kräuter / Blumen / Früchte / Item das die Erde Graß bringen muß für das Vieh / und Saat zu nutz den Menschen / daß GOtt Brod auß der Erden bringet / und das der Wein erfrewet des Menschen Hertz / und seine Gestalt schön werde von Oel / und daß Brod des Menschen Hertz stercke / Psal. 104. v. 14. seq. Ist sich billich zu verwundern. Die in der Artzney erfahren sind / wissen / wie viel grosse Wunder der Natur in etlichen geheimen Kranckheiten und ihren eigentlichen Vrsachen / die sie auff den heutigen Tag noch nicht gnugsam ergründet / und eröffnet haben / in den verborgenen Kräfften vieler Kräuter / Gewürtze / Wurtzeln / Metallen / Steinen / Thieren / Edelgesteinen / Bergwercken / Säfften / Oelen / Perlen / Corallen / Hartzen / Balsamen / stecken / die nicht gnugsam zubeschreiben / und über welche sich nicht gnugsam zuverwundern ist. Waß vor grosse Wunder in der mannigfaltigen Natur und Art der Vierfüßigen / Fliegenden / Schwimmenden / und Kriechenden Thieren vorhanden / wissen die Naturkündiger guter massen / und stellet es die Schrifft Job 35. 36. 37. 38. 39. Psal. 104. Sirac. 40. 43. 1. Reg. 4. Sap. 7. und anderswo auch vor. Insonderheit wird am König Salomo solche Weißheit sehr gerüh-

met/ das ihm GOTT gegeben gewisse Erkäntniß alles dinges/ daß Er wisse/ wie die Welt gemacht ist / und die Krafft der Element / der Zeit Anfang/ Ende/ und Mittel/ die Art der Zahmen und Wilden Thiere/ wie der Wind so stürmet/ mancherley Art der Pflantzen/ und Krafft der Wurtzeln/ Sap. 7. v. 17. 20. Daher er geredet hat von Bäumen/ vom Ceder an zu Liaanon / biß an den Jsop / der auß der Wand wechset. Auch geredet von Vieh/ von Vögeln/ von Gewürm/ und von Fischen/ 1. Reg. 4. v. 33.

2. **Vber der Natur** sind wunder an allen Wunderwercken des Höhesten/ davon Elihu beym Hiob saget/ da mercke auff/ Hiob/ stehe/ und vernimb die Wunder GOttes/ Job. 37. v. 14. Alß da die Sonne hat still stehen müssen zun Zeiten Josuæ/ und verziehen unterzugehen einen gantzen Tag/ das kein Tag diesem gleich ist gewesen weder zuvor/ noch darnach/ da der Herr der Stimme eines Mannes gehorchet/ Jos. 10. Da sie 10. Linien zurück hat gehen müssen/ die sie schon fürwats gegangen/ war zun Zeiten Hiskia/ 2. Reg. 20. Esai. 38. Da die Wasser im Rothen Meer sich haben von einander theilen müssen/ und die Kinder Jsrael hinein gegangen sind/ mitten ins Meer auffm Trocken / und das Wasser ihnen für Mauren zur Lincken und zur Rechten gewesen ist/ Exod. 14. v. 21. 22. Wohin dann alle Wunderwerck Altes und Newen Testaments gehören/ derer beyde Testament sehr voll sind / welche darinne nach grosser menge können gelesen werden. Also Christi und der Apostel Wunderwerck / damit der Newe Bund bestetiget ist/ sindt viel und seltzam gewesen/ daß so lang die Welt gestanden/ dergleichen und in solcher menge nicht sind gehöret worden / Also auch/ daß die Vernünfftigen Heyden darüber bestürtzet worden sind / und nicht gewust / wie sie es mit diesen Leuten hatten. Daher Käyser Tiberius, wie er von Christi Wunderwercken gehöret/ ihn für einen GOTT erklären und annehmen wollen/ aber der Rath zu Rom hat nicht darein bewilligen wollen/ wie beym Tertulliano Apol. c. 5. zu lesen.

Vnter

Unter der Natur sind Wunder und Dinge/ darüber Christen und nachdenckliche Menschen sich billich verwundern; Als da ist das Hellische Fewer und dessen Eigenschafften und Wirckungen / Als daß es die Verdampten Leiber brennen / und doch nicht verbrennen und verzehren sol/ daß es Ewiglich weg sol Brennen/ und nimmermehr verleschen/ das der Verdampten Cörper ewiglich wehren/ und nimmermehr verwesen sollen/ das auch die Hellischen Geister und der Verdampten Seelen/ so vom Leibe abgeschieden / und ohne Leib erhalten werden/ von selbem Fewer sollen gequelet und gemartert werden/ da doch ein Geist von einem Leiblichen dinge nicht eigentlich kan gequelet werden/ woher solches Fewer seinen Ursprung/ Nahrung/ Fortsetzung/ und dergleichen habe/ weil es von anbegin der Welt bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln/ Matt. 25. v 31 An welchem Ort der Welt sich solch Fewer auffhalten möge / ob es im Abgrund der Erden/ der Wasser und Meeres/ oder Lufft/ oder etwa an einem Ort ausser dieser Sichtbahren Welt verhanden sey / ob gewisse unterscheide der Pein in selbigem verhanden/ daß ein Verdampter härter mit demselben gequelet werde/ als der ander / oder ob es in allen Verdampten gleiche Schmertzen mache/ und was dergleichen mehr ist?

3. Zwar der unverständige Pöbel verwundert sich offt über dinge/ die keines verwunderns/ sondern verlachens würdig/ in dem sie nichts warhafftiges in der That/ sondern altvättelische und nichtige/ oder von Abergläubischen Leuten ertichtete und auffgeraffte Dinge sind/ Als das der Pöbel davor helt/ das die Sonne am Oster-Tage mit Tantzen und Springen auff und untergehe / sich gleichsam über der Aufferstehung Christi erfrewende/ da doch nichts hieran/ und von den dünsten und dämpfen der Erden ein gleiches auch an andern Tagen in der Lufft sich begeben könne/ der Sonnen aber kein hüpfen hiedurch beygebracht werden mag; Item das daß Vieh in der Christ Nacht zu Mitternacht gleichsam zu Ehren der Geburt Christi auffstehe/ daß das Wasser alßdann in Wein verwandelt werde/ daß umb Wey-

nachten in den Mitternächtigen Ländern die Menschen in Wölffe und andere Bestien verwandelt werden/ herumb lauffen/ und Menschen und Vieh grossen schaden zufügen/ daß auß den 12. Tagen nach Weynachten ein abzeichen des Gewitters der 12. Monaten des folgenden Jahres könne genommen werden/ daß umb die Winterliche Tag und Nacht gleichung der Safft in den Bäumen wiederumb hinauff trete/ daß die Miltz den Läuffern und Boten auß dem Leibe genommen werden könne/ und was dergleichen mehr ist/ welches alles eitel Fabelwerck und Märlein ist/ wie an andern orten von verständigen Leuten mit mehreren außgeführet wirdt/ und in Natalitiis, Paschalibus, Magicis, gedacht worden.

4. Wiederumb verwundert sich der Pöbel wenig oder gar nicht über sachen/ so grosses verwunderns würdig/ weil er siehet/ daß sie Täglich in der Welt vorlauffen. Als das Täglich Menschen Empfangen und Gebohren werden/ welches ein rechtes Wunder der Natur ist/ darüber auch weise Heiden sich haben verwundern müssen/ wie t. 1. gedacht/ daß das Brodt Täglich den Menschen nehret/ und der Mensch nimmer dessen überdrüßig wird/ ist auch Wunderns würdig/ Aber weil Täglich solches geschiehet/ wird es von niemand geachtet. Also klaget der Prophet Esaias über die Gott- und Ruchlosigkeit der Menschen/ die nichts zu Hertzen nehmen/ daß sie billich thun solten/ der Gerechte kompt umb/ v. Niemand achtet darauff/ Esa. 57. v. 1. Also daß eine Eitelkeit ist/ die auff der Erden geschicht/ das gerechtē sind/ denen es gehet/ als hettē sie Wercke der Gottlosen/ v. Gottlose sind/ denen es gehet/ Als hetten sie Wercke der Gerechten/ Predig. 8. v. 4. Daß es einem begegnet/ wie dem andern/ dem Gerechten/ wie dem Gottlosen/ dem guten und reinen/ wie dem unreinen/ dem/ der Opfert/ wie dem/ der nicht Opfert/ wie es dem guten gehet/ so gehets auch dem Sünder/ wie es dem Meyneidigen gehet/ so gehets auch dem/ der den Eyd fürchtet/ Predig. 9. v. 2. ist billich zuverwundern. Aber weil es Täglich in

der Welt so hergehet/ wird es von dem meisten Theil der Menschen wenig geachtet. Zwar König Salomo verwundert sich darüber/ denn er im 8. Cap. spricht/ Ich sprach/ daß ist auch Eitel/ und ich sahe an alle Werck GOttes/ denn ein Mensch kan das Werck nicht finden/ das unter der Sonnen geschicht/ und ja mehr der Mensch arbeitet zu suchen/ je weniger er findet/ wenn er gleich spricht/ ich bin Weise/ so kan ers doch nicht finden. Und im 9. Cap. v. 1. sagt er/ Ich habe solches alles zu Hertzen genommen/ zu forschen das alles/ daß Gerechte und Weise sind/ und ihre Unterthanen in Gottes Hand/ doch kennet kein Mensch weder die Liebe noch den Haß jrgend eines/ den er vor sich hat. Daß ist ein böse Ding unter allem/ daß unter der Sonnen geschicht/ das einem gehet/ wie dem andern/ daher auch daß Hertz der Menschen vol arges wird/ und Thorheit ist in ihrem Hertzen/ dieweil sie Leben/ darnach müssen sie Sterben. Die Welt aber und ihre Kinder verachtens einen weg/ wie den andern hinauß/ und fahren in ihrem Ubermuth frisch unterdessen fort.

5. **Uber die Boßheit der heutigen Zeiten**/ da fast der Glaube unter den Menschen Kindern verloschen/ das es recht heissen mag/ wenn des Menschen Sohn kommen wird/ Meinestu auch/ das er werde Glauben finden auff Erden/ wie Christus saget Luc. 18. v. 8. und weil die Ungerechtigkeit überhand nehmen wird/ wird die Liebe in vielen erkalten/ wie Matt. 24. v. 12. geredet wirdt/ ist sich auch nicht unbillig zuverwundern. Und hat vorzeiten schon der weise Heyde von seinen Zeiten vor mehr den 1600. Jahren gesaget/ Ætas parentum peior auis tulit nos nequiores, mox datura progeniem vitiosiorem, Horat. l. 3. od. 6. unserer Eltern Zeit ist arg gewesen/ unsere ist ärger/ und der Nachkomlingen wird noch ärger werden: Aber vielmehr mag man es von unsern Zeiten sagen/ und über die zuwachsende Boßheit sich verwundern. **Deßgleichen** wenn man die schwere und langwierige Kriege und überhand nehmende Tewre Zeiten ansiehet/ mag sich billich ein Christlich Hertz verwundern/ wenn es siehet/ das GOtt

den

den Friede aus dem Lande und von vielen Völckern weggenommen/ sampt seiner Gnade und Barmhertzigkeit/ Jeremi. 16. v. 5. und Unfried und Zerstörung angerichtet/ und dem Schwerdt über den Menschen auff allen Bergen geruffen hat/ das eines jeglichen Schwerdt wieder des andern sein sol/ Ezech. 38. v. 21. und ein Fewer angezündet ist auff Erden/ daß Lichter Lohe brennet/ daß man höret von Kriegen und Geschrey von Kriegen/ und sich empöret ein Volck über das andere/ und Pestilentz und Tewre Zeiten und Erdbeben hin und wieder seyn/ wie Christus von dem End der Welt geweissaget hat/ Matt. 25. Marc. 13. Luc. 21. Daß die Verstörer über alle Hügel der Wüsten daher fahren/ und das fressende Schwerdt des Herren von einem Ende des Landes biß zum andern/ und kein Fleisch Frieden haben muß/ Jerem. 12. v. 12. Daß der Herr sein Schwerdt auß seiner Scheiden gezogen über alles Fleisch/ von Mittage an biß gen Mitternacht/ und im Lande beyde Gerechte und Ungerechte außrotten wil/ Ezech. 21. v. 3. 4. seq. Daß der Sathanas loß worden ist auß seinem Gefängnüß/ und außgegangen zu verführen die Heyden in den vier Oertern der Erden/ den Gog und Magog/ sie zu versamlen in einen Streit/ welcher Zahl ist wie der Sand am Meer/ Apoc. 20. v. 7. 8. Daß das ander Siegel im Himmel auffgethan ist/ und herauß gangen ist ein Rothes Pferd/ und dem/ der drauff sitzet/ gegeben ist den Frieden zunehmen von der Erden/ und das sie sich untereinander erwürgen/ und ihm ein groß Schwerdt gegeben ist/ Apoc. 6. v. 4. Ja/ daß Gott alle seine Plagen zu dieser letzten Zeit der Welt außgelassen/ und seine Hand über das Land außgestrecket hat/ und den Vorrath des Brodts weggenommen/ und Tewrung hinein geschicket hat/ daß er beyde Menschen und Vieh drinnen außrotte/ und daß Schwerdt über das Landt hat kommen lassen/ und gesprochen/ Schwerdt/ fahre durchs Landt/ und Menschen und Vieh außrotten lesset/ und Pestilentz auff den Erdboden geschicket hat/ und seinen Grimm über denselbigen außgeschüttet/ und Blut gestürtzet/ also das er beyde Menschen und Vieh außrottet/ daß er seine Vier böse Straffen/

Straffen/ als Schwerdt / Hunger / Böse Thier / und Pestilentz über den Erdboden geschicket hat/ daß er drinnen beyde Menschen und Vieh außrottet / wie Ezech. 15. v. 13. seq. geredet wird / daß GOtt die Menschen mit dem Schwerdt/ Hunger/ und Pestilentz auffreibet / wie Jeremi 14. v. 12. gedreuet wirdt/ und das er böse Pfeile des Hungers unter die Menschen schiesset/ die da schädlich sein sollen / und er sie außschiessen wird die Menschen zu verderben / und den Hunger über ihnen immer grösser werden lesset/ und den Vorrath des Brodtes weg nimpt/ wie GOtt selber beym Ezechiel C 5. v. 16. Redet/ daß den Leuten auff Erden Bange ist/ und Zagen / und die Menschen verschmachten für Furcht und für warten der Dinge/ die kommen sollen auff Erden / wie Christus Luc 21. geweissaget hat / und numehr die Erfahrung / daß es in vollem schwange gehe/ vor Augen stellet.

6. Daß verwundern aber über Sachen findet sich vornemblich bey dreyerley Leuten / und kan also füglich in drey Arten abgetheilet werden. Die erste Art ist der Ungläubigen Verwunderung / da man sich über etwas als ein unmüglich und unglaublich Ding verwundert / wie sich Thomas über Christi Aufferstehen verwunderte/ und doch dieselbe nicht Glauben könte noch wolte/ Joh. 20. und die Apostel und andere Jünger zusammen/ da ihnen die Weiber auß der Engel Munde Christi Aufferstehung verkündigten/ und es sie der Weiber Worte dauchten eben/ als werens Märlein/ und glaubeten ihnen nicht/ Luc. 24. v. 9. 11. Also verwunderte sich Sara/ da sie hörete/ daß sie noch in jhrem Alter einen Sohn Gebähren solte/ und hielte es doch vor ein unmüglich Ding / Lachete bey sich selbst/ und sprach/ nun ich Alt bin / sol ich noch Wollust pflegen / und mein Herr auch Alt ist / Gen. 18. v. 12. Also hören wir offtmals Newe Zeitungen aus fernen abgelegenen Oertern / und halten sie gleichwol nicht für war/ sondern vor Fabelwerck/ daher man bey den Teutschen saget/ Glaub nicht alles / was du hörest / und sag nicht alles / was du weissest / und begehr nicht alles / was du siehest.

Die andere Art ist eine Fleischliche Verwunderung/ da man auß Fleischlicher Lust und Begierde etwas Newes zu Sehen/ zu Hören/ und zu Reden/ das man zuvor nicht gehöret oder gesehen hat/ sich verwundert/ Aber man es wenig oder nichts ihm zu Nutz machen kan. Also verwundern sich wol Leute offt über Gauckler / Lienenflieger/ Springer/ Täntzer/ Ringer/ und dergleichen/ aber man hat wenig Nutz davon. Also sein Vorzeiten die 7. Wunderwerck in der Welt gewesen/ als der Tempel der Dianæ zu Epheso in Asià, über welchem gantz Asià über 200. Jahr gebauet hat/ und welcher gantz Asià und der Weltkreiß GOttesdienst erzeiget hat/ wie Act. 19 v. 27. geredet wirdt/ die Mauren der Stadt Babylon/ die Begräbnüsse und hohe spitzige Seulen in Aegypten/ die man pyramides genennet / und andere / und unter die heutigen Wunder in der Welt der Turm zu Straßburg/ die Mauren zu Madrill in Spanien/ welche Stadt eine Feurige Maur umb sich zu haben gesaget wirdt/ die Stadt Seuilien in Hispanien/ von der gesaget wirdt/ Qui non vidisti Seuiliam, non vidisti mirabilia, der nicht Seuilien gesehen hat/ der hat nicht Wunderwerck gesehen/ und was dergleichen mehr. Solche verwunderung ist offtmahls in Wandersleuten/ Reisenden/ Vaganten/ so viel Städte/ Land/ und Leute durchziehen/ beschawen/ und erkennen/ bringen aber offtmaln wenig Nutz davon/ als das sie selbige gesehen/ und etwas davon zureden wissen.

7. Die dritte Art ist eine Gläubige verwunderung/ die der H. Geist in den Hertzen gläubiger Menschen anzündet/ da man nicht allein ein Ding mit verwunderung anhöret und siehet / sondern auch gläubet / und mit gläubigem Hertzen ihm zueignet und zu Nutzen machet/ das es an Leib v. Seel zum besten einem gedeye und außschlagen. Also verwunderten sich Christi Vater und Mutter deß / daß von ihm vom alten Simeon geredet ward/ Luc. 2. v. 33. daß sie sich es gläubiger weise zueigneten/ und die Wort in ihrem Hertzen erwegeten und behielten/ v. 51. daß der Jesus von Nazareth nicht allein der Christ des Herrn wehre/ wie er v. 26. genennet wirdt/ sondern das er auch ihr Heyland

wehre/durch den sie mit Gott außgesöhnet/von Sünde/Tod/Teuffel/ und Verdamnüß errettet wehren/ daß sie mit dem Propheten sagen könten/ auch uns ist ein Kind gebohren/ ein Sohn ist uns gegeben/ Esai. 9. v. 6.

8. Nun was vom Verwundern über viel Sachen und seinen Arten bißher gesaget/ **mag füglich auch darauff gezogen werden/ daß allhie vom Prediger Salomo in seinem 4. Capittel** gesaget wird/daß er hab gesehen **Arbeit und Geschickligkeit in allen Sachen/ da Neydet einer den andern/ daß sey je auch Eitel und Mühe.** Woher daß Eigentlich entstehe/ das unter Geschickten/ Kunstreichen/ Arbeitsahmen Leuten der Neid so groß sey/daß ohn denselben es unter ihnen nicht in der Welt abgehe/ ist billich bey bedachtsahmen Leuten verwunderns wehrt/ und also fleißiges Nachsinnens und untersuchens würdig und bedürfftig. Da man meinen solte/ solche Leute solten/als Weise und Verständige Leute/ gantz wolgemutet und geneigt gegen einander sein/ und wie Salomo oder Philo im Buch der Weißheit von sich saget/ wolten mit dem Gifftigen Neid nichts zuthun haben/ denn derselbige habe nichts an der Weißheit/ Sap. 6. v. 25. Solten alles auffs beste dem Nehesten gönnen/ außdeuten/ zuschantzen: Nu entstehe aber daß wiederspiel unter ihnen/ und Neide einer den andern zum allerhefftigsten. Davon sol vor diesesmahl unsere unterhandlung sein/ v. wollen ordentlich vornehmen **diese 3. Stück. I. Waß Neid sey**/ wie vielerley er sey/ und woher er entspringe unter den Menschen Kindern/ wie ihm vorzukommen/ und das Laster außzurotten/ auch wie man sich gegen den Neid verwahren/ und getrost machen sol? **II. Woher** es eigentlich komme/ das er unter geschickten Leuten/ überhand nehme/ und verübet werde? Und dann **vors III. Waß** der Prediger Salomo endlich davon halte und urtheile.

Erklärung.

9. Von Ipallo einem Pythagorischen Philosopho und Weltweisen wird geschrieben/ daß da er auff eine Zeit gefraget / was er doch mache / zur Antwort gegeben habe / **Noch zur Zeit zwar nichts/ denn mir noch nicht Mißgönnet wirdt.** Und Themistocles saget gleichfals/ **Er hette noch nichts Löbliches verrichtet / denn er würde noch von niemand beneidet/** wie à Lapide in Gen. 37. v. 4. erzehlet. Damit andeuten hab wollen/ daß wer etwas zu thun vornehme/ den Mißgunst und Neid schon folgend auff sich nehmen müsse/ und ihm nicht entgehen werde. Daß dem also/ bezeuget auch Salomo in unserm vorgenommenen Sprüchlein/ worinnen er vornemblich **unter Arbeit und Geschickligkeit in allen Sachen den Neid setzet**/ und das es also sey / stimpt die Tägliche Erfahrung mit zu. Zwar vom Neid gedencket die H. Schrifft an vielen Orten / Als im 1. Buch Mosis im 26. 30. 31. 37. Num. 11. 12. 16. Judic. 8. 12. Nehemi 2. Psal. 37. 73. 106. Prov. 14. 23. 24. 27. 28. Sirac. 9. 14. 8. Sap. 6. Esai. 11. Dan. 6. Matt. 20. 27. Rom. 1. 13. 1. Cor. 3. Phil. 1. Gal. 5. 1. Tim. 6. Jacob. 3. 4. 1. Pet. 2. und im letzten Buch der Biebel/ Offenbahrung C. 22. v. 15. da der Hunde gedacht wirdt/ welches etliche auff die Neidischen Hunde ziehen/ wie c. 21. sol gedacht werden: **Aber nirgend beschreibet sie/ Was er eigentlich vor ein Laster sey.** Bernhardus serm. 34. de modo benè videndi sagt/ Invidia est animæ tinea, Mißgunst ist ein Wurm der Seelen. Ein ander sagt / Sibi & alijs est venenum. Es ist sich und anderen ein rechtes Gifft. Chrysostomus sagt/ Est jumentum, Cui insidet Diabolus. Es ist des Teuffels Last Vieh/ da er auff sitzet und ruhet. Ein ander sagt/ Est Logica Diaboli, quâ committitur paralogismus Comparationis, Es ist des Teuffels Vernunfft Kunst/ dadurch ein falscher Schluß der verglichenen Dinge begangen wirdt. Damascenus sagt/ Est tristitia de bonis alienis, es ist

eine Traurigkeit von andern Güttern entstehende. Hugo, Est odium felicitatis alienæ, ist ein Haß anderer Glückseeligkeit. **Aber diese beschreibungen sind alle Uneigentlich**/und mit verblümten oder tunckelen Worten gefasset/und verwickelen also mehr den Menschlichen Verstand/ als daß sie ihn Erleuchten. Eigentlich es zubeschreiben ist der **Neid ein böser Menschlicher Affect oder zuneigung/ dem unneid entgegen/ dadurch nicht gern gesehen und geduldet wird das gute/ daß GOtt einem andern zugewandt hat.** Dieses stehet allen Neidischen zu/ daß sie eines andern gutes nicht gern sehen oder dulden/ sondern lieber nicht sehen/ und umbgekehret sehen wolten.

10. Sonsten kan der Neyd **in zweierley Arten** abgetheilet werden/ nach dem zweyerley Arten der **Güter** seyn/ darüber der Neid zumahln sich entrüstet/ **Güter des Gemüts**/Als da sind Künste/ Wissenschafften/Beredsamkeit/ Tapferkeit/ Tugenden/Sinnreichigkeit/ Schärpffsinnigkeit von Gedancken/**und Gütter des Leibes und des Glücks** / Als da sind Schönheit/ Stärcke/gerader Leib/ Reichthumb/ Ehre/ zeitlich Wolergehen/ schöne Gebäwe/Wollust der Menschen / Weltliches Glück / und dergleichen. So mag nu **zweyerley Neid** gesetzet werden/**ein Geistlicher**/der über Geistliche oder des Gemüts Gütter gehet/ als wenn die Verdampten die Ewige Frewde den seeligen Menschẽ in jenẽ Leben mißgöñen werden/ nud der Sathan dem ersten Menschẽ daß angeschaffene Ebenbild Gottes uñ volkommene Gerechtigkeit mißgönnet hat/ deñ Gott hat den Menschen geschaffen zum Ewigen Leben/ und hat ihn gemacht zum Bilde / das er gleich sein sol/ wie er ist: **Aber durch des Teuffels Neid ist der Todt in die Welt kommen**/und die seines theils sind/helffen auch dazu/ wie Sap. 2. v. 23. 24. gesaget wird. Also da die Juden daß Volck sahen/ deme Paulus und Barnabas als Zeugen Christi an das Volck die Verheissung verkündigten / die zu ihren Vätern geschehen war/

war/ und sie ermahneten/ das sie bleiben solten in der Gnade Gottes/ worden sie voll Neides/ und wiedersprachen dem/ das von Paulo gesaget ward/ wiedersprachen und lästerten/ Act. 13. v. 43. 45. Und ein **Zeitlicher**/der über zeitliche Güter sich schwinget. Also neidet Rahel ihre Schwester Leam/ da sie sahe / das sie dem Jacob nichts gebar/ und sprach zu Jacob/ schaffe mir Kinder/ wo nicht/ so sterbe ich/ Gen. 30. v. 1. Die Brüder Joseph neideten den Joseph über seinem Traum / den er einsmahl hatte/und ihnen erzehlete/Gen. 37. v. 11. Der Neid wieder Ephraim wirdt auffhören/ das Ephraim nicht neide den Juda/ und Juda nicht sey wieder Ephraim / saget Esaias C. 11. v. 13. Also saget Paulus zu den Corinthern/ Ich fürchte/ wenn ich komme / das ich euch nicht finde / wie ich wil / und ihr mich auch nicht findet/ wie ihr wollet/ das nicht Hader/ Neid/ Zorn/ Zanck / Afterreden / Auffruhr / da sey/ 2. Cor. 12. v. 20. Welche art in der Welt sehr gemein ist: Also sagt Horatius, Sed tacitus pasci si posset corvus, haberet plus dapis, & ita minus invidiæq;. Wann der Raab still und ohn geschrey daß seine verzehren könte / so hette er mehr Fraßes/ und weniger Hasses und Neides /L 1.Ep.17. **Oder aber es mag auch der Neid abgetheilet werden nach den Persohnen**/in welchen er gefunden/ und nach welchen er sich ziehet. Daher der Neid ist entweder **gleiches gegen gleichen**/ Als wenn/ wie das Sprichwort lautet/ Figulus figulo invidet, ein Töpffer dem andern Mißgönnet/ und wenn ein Bürger dem andern sein Glück beneidet/ oder ein Bettler dem andern ein stück Brodt mißgünnet/ wie der Teutsche redet / daher er auch saget/ **deß Mißgegonneten Brodts wird am allermeisten gessen: Oder ungleiches gegen ungleichen**/ Alß wenn der untere dem obern mißgönnet/ weil er ihm nicht mag gleich werden/ Alß der Ungelahrtere dem Gelahrtern / weil er seiner Wissenschafft nicht gleich thun kan/ und der Bettler dem Reichen/weil er seine Güter nicht erben kan. Also neidet der Unfleißige / so nicht gern arbeitet/ den Fleißigen/ der gern arbeitet / der ungeschickte / der

nicht

nicht viel gelernet/ nicht viel guter Arbeit machen kan/ den/ so das seine wol gelernet/ ein geschickter/ berühmter/ guter Meister ist/ und herrliche gute Arbeit machen kan: Oder der obere dem untern neidisch ist/ daß dieser ihm nicht gleich werden möge. Alß wenn einer in grossen Ehren den geringern Neidet/ daß er auch nicht gleicher Ehren in künfftig theilhafftig werde.

11. Nach dem nun der Weise König Salomon in diesem 4. **Capittel zweyerley Neid und Vnglück** in dem anfang berühret hat/ **daß erste grosses Vnrecht** unter der Sonnen/ welches gemeinlich unschuldigen Leuten von den Mächtigern auffgeleget wirdt/ da Thränen sich finden derer/ so unrecht leiden/ und keinen Tröster haben/ und die ihnen unrecht thun/ zu mächtig sein/ daß sie keinen Tröster haben können/ v. 1. **Daß andere/ den Neid/** wendet er sich nun im 4. v. zu demselben/ und erkläret daß Laster/ so fast unter gleichen am meisten vorleufft und getrieben wird/ da das vorige Vnglück fast von den gewaltigern auff die untere zuzufahren pfleget/ also das wann einer der obern gewalthaten entflohen wehre/ er dennoch nicht dem Neid dergleichen entkommen könne/ daß er dem nicht unterwürffig sein müste. Vnd gehet hie fast daher/ wie die Poëten von ihrer Hydrä tichten/ die viel Häupter hatte/ und wenn eines weggehawen/ wuchsen an dessen stelle viel andere herauß: Also auff der Erden/ wenn man einem Vnglück und Eitel entgangen/ finden sich fünff andere in die stelle hinein. Also wenn ein frommer Mensch derer meinung entgangen/ die die Todten fast den Lebendigen vorziehen umb der grossen Vngerechtigkeit willen/ so in der Welt getrieben wird/ und den unterthänigen von den obersten gemeiniglich zugefüget wird: könne er doch den andern nicht entgehen/ welche/ wenn sie sehen/ das einer ein Ding wol könne/ oder in seinen sachen embsig und fleißig sey/ daher etwas vor sich bringe oder bracht habe/ **seiner Kunst/ Wissenschafft/ oder Fleiß und Arbeit alßbald mißgönnen**/ dieselben neiden/ anfeinden/ versprechen/ verkleinern/ und andere zum verachten derselben anreitzen

und ziehen/ gerade als were Kunst/ Arbeit/ und Geschicklligkeit nur deß-halben den Menschen von dem Allerhöhesten verliehen/ das andere daran sich stossen/ ärgern/ und zu Neiden und Mißgönnen ursach und gelegenheit nehmen solten/ und Meister Neidhard an allen richtigen und Tapfferen sachen ankleben und hangen bleiben solte. Wie wir dann wol sehen/ wie es in der Welt daher gehet/ daß ja löblicher/ köstlicher/ herrlicher eine Tugend/ That/ Werck/ oder Verrichtung sey/ ja mehr Neider und Versprecher sich finden/ und es anfeinden.

12. Also kunte GOtt der Allerhöheste im anfang seiner Schöpffung dem Neid in seinen Wercken nicht entgehen/ daß nicht der Oberste unter den bösen Engeln sampt seinem Boßhafftigen anhange ihm seine hohe Ehr mißgönnete/ und ihm begehrete gleich zu sein/ das er gedachte in seinem Hertzen/ Ich wil in den Himmel steigen/ und meinen Stuel über die Sterne GOttes erhöhen/ Ich wil über die hohen Wolcken fahren/ und gleich sein dem Allerhöhesten/ wie dahin die Worte Esaiæ C. 14. v. 13. 14. Viel Kirchen-Lehrer deuten/ das sein Hertz sich erhub/ und sprach/ Ich bin Gott/ Ich sitze im Thron Gottes mitten in dem Himmel/ so er doch ein erschaffener Geist/ und nicht GOtt war/ noch erhub sich sein Hertz als ein Hertz Gottes/ wie vom Fürsten zu Tyro im gleichen geredet wirdt/ Ezech. 28. v. 2. Diabolus cecidit, quia maluit præesse, quàm subesse, Der Teuffel ist darumb gefallen/ weil er lieber über andern/ denn unter andern hat sein wollen/ sagt Augustinus L. 11. d. Gen. c. 23. Und der erste Mensch von GOtt erschaffen konte im Stand seiner anerschaffenē Glückseligkeit nicht ohn des Neidhards laurē lang bleibē/ indem der Sathan/ die alte Schlange/ ihm seine Glückseeligkeit mißgunte/ uñ aus lauterm Neid mit ertichtetē Wortē ihm einbildete/ so bald er von dem verbotenē Baum essen würde/ so würden seine Augen auffgethan werden/ und würden die Menschen seyn/ wie Gott/ und wissen/ was gut und böse ist/ und verführet Evam dadurch/ das sie anschawete/ das von dem Baum gut zu essen wehre/ und lieblich anzusehen/ daß ein lustiger Baum wehre/ und lieblich anzusehen/ weil er klug machte/ und nam von der Frucht/

und aß/ und gab ihrem Manne auch davon/ und er aß/ Gen: 3. v. 5. 6. Vnd stürtzet beyde erste Menschen dadurch auß der höhesten Glückseeligkeit in die Eusserste Vnglückseeligkeit/ und Zeitlichen und Ewigen Todt hinein. Also neidete ALEXANDER der Sohn Philippi/ König zu Macedoniâ, der erste Monarcha auß Græciâ, den Perdiccam, weil er Streitbahr war/ den Lysimachum, weil er des Krieges erfahren war/ den Saleucum, weil er Großmütig/ den Attalum, weil er Königlicher hoheit und reputation war/ und den Ptolomeum, weil er in allen sachen Glückselig war/ wie Ælianus im 12. Buch von ihm schreibet. So wurde der gewaltige Krieges Held Belisarius geneidet/ daß er Blind endlich bettlen muste/ wie c. 16. sol gedacht werden. So wurde Pericles vom Simmiâ. Themistocles vom Almeon, Pompejus vom Clodio. Epaminondas vom Meneclide auß Neidt angezapfet. Antipater muste des Neides sich befürchten / weil seine sachen grösser/ denn eines Vorstehers oder Stadthalters waren. Curt. L. 6. c. 1. Dergleichen Exempel auß Weltlichen Historien man unzehlich in der Welt zu finden hette/ wenn sie zu erzehlen nöhtig wehren. Vnd daß gehet nicht allein **unter gemeinen Leuten** so zu/ sondern **in allen Sachen**/ sagt Salomo/ **in allen Ständen/ bey allem Wesen/ bey Fürsten/ Herren/ Bürgern**/ Bauren / Reichen/ Armen/ Gelahrten/ Handwercken/ ja Bettlern selbsten/ nach dem alten Spruch Hesiodi L. 1 dier. Et figulus figulo succenset, & faber fabro, & mendicus mendico invidet, cantorque cantori. **Waß einerley Handwercker treibt / gar selten eins beysammen bleibet:** In allen Sachen/ Geschefften / und Wercken/ Geistlichen und Weltlichen/ unter allen Menschen/ Freunden/ und Verwandten/ Bekanten/ und Nachbahren/ Kinder und Gesinde/ Ja offtmahls je näher Freundt und Verwandt/ je bitterer Neid und Mißgunst. Daß gehet durch die gantze Welt also/ da ist kein Land/ Hauß/ Dorff/ Flecken/ Zelle/ keine Wüste oder einöde/ darinn nur Leute sind/ da neidet einer den

 andern.

andern. Daher die Teutschen sagen/ Wüchs Laub und Graß/ wie Neid und Haß/ manche Kuhe esse desto baß.

Ja allen Sachen stehet der Neid nach/ wie davon die Historien vol sein/ Als den Künsten/ Wissenschafften/ Tugenden/ der Kriegswissenheit/ dem Reichthum/ Schätzen/ Gaben/ Ländern und Königreichen/ dem Lobe/ Ehre/ Siege/ den Adelschafften und Geschlechten/ der Glückseeligkeit/ den Eltern/ Kindern/ Brüdern/ Freunden wird mißgegönnet/ wie davon allerhand Historien beym Beyerlingio in seinem Tomo 4. Polyanth. sub Voce Invidia, können gefunden werden. Den Raht zu Rom/ welches 320. Mann gewesen sein/ lobet das erste Buch der Maccabeer/ das keine Hoffart/ Neid/ noch Zwietracht bey ihnen gewesen sey/ C. 8. v. 16. Aber heutiges Tages wird sich dieses vom Weltlichen Stande schwerlich sagen lassen. Siehe t. 16. Sondern es heist hie vielmehr/ Vitium magnis paruisque civitatibus commune, Ignorantia recti & invidia, wie Tacitus in vit. Agric. C. 1. redet/ Es ist grossen und kleinen Städten ein gemein Laster/ unwissenheit des Rechten/ und der Neid.

13. Möchte aber hie gefraget werden/ wo denn der Neid den Menschen her entstünde? Dem kan füglich geantwortet werden/ daß die erste und vornembste Ursach desselben der grosse Drach/ die alte Schlange/ die da heisset der Teuffel und Sathanas/ der die gantze Welt verführet/ Apoc. 12. v. 9. sey/ Der hat im anfang der Schöpffung den Menschen schon geneidet/ und durch sein Neiden seine Sinne berücket/ und von Gott zur Sünden und Abfall angereitzet/ wie zuvor gedacht/ t. 12. Daher durch den Abfall allerhand Sünden im Menschlichen Hertzen gepflantzet/ und dadurch zugleich den Neid unter die Menschen gesäet/ das ein Mensch den andern neidet/ anfeindet/ affterredet/ verspricht/ und allerhand übels anleget. Derselbe Teuffel/ wie er Sündiget von Anfang/ 1. Joh. 3. v. 8. Also hat er unter andern Sünden/ auch den Neid eingeführet/ und

kompt

kompt von ihm als der ersten uhrhebenden Vrsach ursprünglich her/ wie er dann an und vor sich selbst/ Nach dem er einmahl von Gott abgetreten/ ein recht Neidischer und Abgünstiger Geist ist/ wie c. 12. gedacht worden/ und ist also nicht ein Menschlich/ sondern **recht Teuffelisch und Sathanisch Laster.** Daher von jenem alten KirchenLehrer recht gesaget/ *Est jumentum, cui insidet Diabolus*, wie c. 9. gedacht worden. Denn der Allerhöheste nicht allein den Menschen den Odem und daß Leben allenthalben gegeben/ *Act.* 17. v. 25. Sondern auch einem jeden seine **besondere Gnad und Gaben** durch seinen Geist außgetheilet/ Also das mancherley Gaben sind / Aber ein Geist/ und mancherley Kräffte / aber ein Gott/ der da wircket alles in allem. **Einem** wirdt gegeben durch den Geist zu Reden von der Weißheit/ **dem andern** von der Erkentniß nach demselbigen Geist / **Einem andern** der Glaube in demselben Geist/ **Einem andern** die Gabe gesundt zu machen/ einem andern Wunder zu thun/ Weissagung/ Geister zu unterscheiden/ mancherley Sprachen/ die Sprachen außzulegen/ und in Summa/ In einem jeglichen erzeigen sich die Gaben des Geistes zum gemeinen Nutz/ 1. *Cor.* 12. v. 4. *seq.* Daß die Menschen das ihrige in allerley Arbeit löblich und wol verrichten/ und deßwegen beliebet und gerühmet werden dieser in diesem / und ein ander im andern Werck/ wie Gott einem jeglichen seines zutheilet/ nach dem er wil.

14. Dieses solte nun ein jeglicher für Gottes Gnad und Gab erkennen / und ein jeder mit seiner und des andern Gab/ Arbeit und Geschickligkeit zu frieden sein und selbe zu Gottes des gebers Ehre/ und deß gemeinen Nutz besten anwenden/ und wie alle Glieder eines Leibes/ wiewol ihr viel sind/ sie doch ein Leib sein/ und verrichten ihre Wirckung zu deß gemeinen Leibes nutzen/ **ohn einigen Verdruß/ Neid/ Grollen / Mißgunst**/ und ist keine spaltung im Leibe/ sondern die Glieder sorgen für einander gleich/ und so ein Glied leidet/ so leiden alle Glieder mit/ und so ein Glied wirdt herrlich gehalten/ so frewen sich alle Glieder mit/ 1. *Cor.* 12. v. 12. *seq.* Aber im Menschlichen Leben da hat der

Teuffel den Neid außgestrewet/ da neidet einer den andern / und daß nicht umb des Bösen willen/ Als Schande/Laster/Untugend/sondern **umb deß gutten Willen**/ umb Kunst / Arbeit und Geschickligkeit willen/ das einer ein Ding besser machen kan / als der ander / das einer Gerechter/ Mäßiger/ Tugendhaffter/ als der ander/ umb Glück und Wolfart willen/ daß einem besser gehet/ als dem andern/ Est n. invidia odium alienæ felicitatis, Mißgunst ist ein Haß anderer Glücksee-ligkeit / wie Augustinus in Psal. 104. redet. Dieses ist nun recht Un-menschlich. Da ein Mensch des andern Gab/ Glück/ Arbeit/ sich er-frewen/ ihm darin forthelffen solte/ da neidet einer den andern/ Mißgön-net ihm seine Gab/ Geschickligkeit/ Glück/ und Wolfart/ hindert und verdirbet ihm/ was er kan und mag. Der Fuß am Leibe mißgönnet dem Kopff nicht/ daß er das Haupt/ die Zehe mißgünnen dem Auge nicht/ daß es das Aug/ oder dem Arm/ das er der Arm sey/ sondern sie frewen sich/ das sie dessen Wirckung zugeniessen haben/ und helffen alle zum ge-meinen Heil des gantzen Leibes. Aber im Menschlichen Leben muß es gar anders und wiedrig zugehen/ und muß eines daß andere Neiden/ Affter-reden/ und Verfolgen. **Der Teuffel mißgönnet zwar** / aber nicht einem Teuffel/ sondern einem Menschen oder gutten Engel: Aber ein Mensch mißgönnet dem andern. Tu cum homo sis, invides ho-minibus. Du/ der du ein Mensch bist/ mißgönnest den Menschen/ das ist / gleichsam dir selbsten. Daß ist mehr dann Teuffelisch/ Gottloß/ und Unbesonnen gehandelt.

15. Darnach finden sich auch **andere** auß der vorigen herrüh-rende Ursachen/ und **etliche gelegenheiten deß Neides beym Menschen** / dadurch der Mensch zum Neiden mag gereitzet werden. **Alß erstlich ist die immer uns anklebende Erbsünde**/ die von den ersten Eltern uns allen angeerbet / und von Mutter Leib an eingepflantzet ist/ von welcher ein jeder mit David sagen muß / Siehe ich bin auß sündlichem Saamen gezeuget / und in Sünden hat mich meine Mutter empfangen/ Psal. 51. v. 7. Und mit Hiob/ wer wil einen

Keinen finden bey denen / da keiner rein ist / Job. 14. v. 4. Diese vergiffkete Quelle quillet allerley unreinigkeit im Menschen hervor / und also auch den Neid / daher ein jeglicher wirdt versucht / wenn er von seiner eigen Lust gereitzet und gelocket wirdt. Darnach wenn die Lust empfangen hat / gebieret sie die Sünde / die Sünde aber / wenn sie vollendet ist / gebieret sie den Todt / wie Jacobus redet C. 1. v. 14. 15. seiner Epistel. Von diesem Brunn heisset es / Lasset ihr euch duncken / die Schrifft sage umbsonst / den Geist / der in euch wohnet / gelüstet wieder den Haß / und giebt reichlich Gnade / Nemlich mit neiden / geitzen / kriegen untereinander / wie Lutherus recht anmercket / Jac. 4. v. 4. Ja wie ein Born sein Wasser quillet / Also quillet auch unsere Boßheit auß diesem Born / Jerem. 6. v. 7. Vors andere / die angebohrne Eitelkeit deß Menschlichen Ingenii / da es immer sich und seine sachen vor das höheste schätzet / des andern aber vor geringer Daher wnnn es am andern siehet ein vornehmers und bessers / als es selbsten hat / fenget es an zu Neiden / Mißgönnen / Affterreden / und zuverkleinern / und wil sich und daß seine allen vorgezogen haben / practiciret das alte Sprichwort / Concedo nulli, Weich niemand / Oben auß und nirgend hin / Ist aller Neider Muth und Sinn. Wie wir denn ein Exempel an Pompeio und Cæsare haben / die auß lauterem Neid des anderen löblicher Thaten und Glückseeligkeiten keiner dem andern weichen wolte / und Pompejus das semper eminere, allezeit oben schreiben / Cæsar aber das nulli cedere, keinem nachgeben oder etwas vorgeben / ergrieff und übete / biß ein Blutiger innerlicher Krieg unter ihnen erwuchse / der gantz Welschland entzündete / und die Römische Policey umbkehrete / und in eine andere Form umbschmeltzte; Item wenn es siehet einem andern besser gehen / dann sich selbsten / da meinet es / es geschehe groß unrecht / und solt gar anders zugehen / und wann es deß andern Glück nicht verhindern oder umbkehren kan / so fähet es an selbes zu beneiden / mißgönnet dasselbe dem andern / und wolte es lieber dem andern benommen / und ihm selbsten zugeschantzet haben. Omnes destrui cu-

piunt, quia se non potuerunt provehere. Wollen lieber alles umbgekehret sehen/ weil sie sich selbsten nicht haben fortbringen mögen/ sagt der Weise Heyd Seneca d. tranq;, anim. C.2.

16. Vors dritte/ ist eine Reitzende gelegenheit zum Neid die hoheit und Glückseeligkeit selbst in der Welt/ denn wie es heisset/ Omne sublime invidiæ subjectum, Alles/ was hoch ist/ ist dem Neid unterworffen/ und Apollodorus sagt/ Quicquid altum est, haud diuturum manet, ut quod ruat vel invidiâ, vel tempore, Alles hohes kan nicht lange sicher bleiben/ denn es entweder durch Neid/oder durch Zeit verfallē muß. Kleine und geringe Sachen werden selten beneidet. Aber was hoch/stattlich/ ansehnlich/ glückhafft ist/ zeucht den Neid/ als der Cörper einen Schatten/nach sich. Siehe t.24. Ja die Tugend selbst ist eine reitzung zum Neiden. Invidiam nulla delinit virtus, magis eam exasperat & exacuit, sagt Drexelius L. 2. trib. Chri. C. 2 t. 4. Die Tugend wird keinen Neid besänfftigen/ sondern mehr erregen und anreitzen. Also kunt Käyser Caligula des Homeri, Virgilij, und Livij Schrifften und Bilder/ weil sie hoch gehalten wurden/ nicht leiden/ sondern wolte sie ab schaffen/ Horatius versprach die Verß der alten Poëten/ Plauti, Lucilii, Ennii, und dergleichen/ weil sie berühmet/ und vor andern angesehen wahren/ die Philister neideten den Isaac/ da er säete in ihrem Lande/und desselben Jahres hundertfeltig kriegte/denn der HErr segnete ihn/ und er ein grosser Mann ward/ gieng und nahm zu/ biß er fast groß ward/ Gen. 26. v. 12. 13. Also da I. Cæsar zu Rom so hoch begunte zu steigen/ das er ein immerwehrender König und Dictator ward/ eine Seule und Bildnüß unter den Göttern bekam/ und ein semideus und halber Gott genennet wurde/ da bekam er der heimlichen Neider so viel/ daß er auch seines eigenen Leibes nicht sicher war/ sondern von Cassio und Bruto offentlich auff dem Rahthause mit 23. Wunden/ als ein Feind und Verkehrer des Vaterlandes/ endlich erstochen wurde. Welches ihm wol nicht begegnet/ wenn er im mäßigen und

Bürger-

Bürgerlichen Stande/ wie zu Rom bräuchlich war / verblieben / und nicht etwas sonderliches vor allen andern hette sein wollen und müssen. Also die am Regiment sitzen/ die Oberste stellen besitzen / mit Tugend und Verstand vor andern hervor leuchten/ haben gemeiniglich ihre Neider. Rari in Republ. versantur, quorum virtuti non adversatur æmulorum invidia, sagt Halicarnasseus L. 8. seiner Historien. Es werden gar selten Leute im Regiment gefunden/ derer Tugend der nachäffenden Neid nicht zu wieder falle. Wie es Belisario gangen / da er gar zu hoch ward/ und ihm zu Ehren vom Käyser Müntz geschlagen wurde/ mit dieser überschrifft/ Belisarius decus Romanorum, Belisarius ein Zierd der Römer/ gerieth er in solchen Abgunst der andern / das er endlich seiner Augen beraubet das Brodt vor dem Tempel Sophiæ zu Constantinopel betteln muste/ Date panem Belisario, quem virtus extulit, invidia depressit, gebet Brod dem Belisar. Den die Tugend erhoben / Mißgunst aber untergedrucket hat / wie Crinitus und andere gedencken. Wiewol von andern es in zweiffel gezogen wird. Recht saget hierin Statius der Heydnische Poët L. 5. Sylu. Quisnam impacatâ consanguinitate ligavit fortunam invidiamq; deas? **Grosses Glück und grosser Neid / weiß nicht / wer es zusammen leit?** Daß gehet in allen Ständen/ unter allen Sorten von Leuten/ von Geschlechten und Arten/ Männern und Weibern/ also daher/ daß das hohe von dem geringen beneidet und vergünnet wird.

17. Weil nun der Neid durch alle Stände in der Welt so durchgehet/ also das keiner fast demselben entgehen möge/ **wie ist dann doch solchem Laster vorzukommen / und auff was weise mag es auß des Menschen Gemüth ausgerottet werden?** Hierin müssen nun Ursachen bedacht werden / durch welche wir von solchem unnatürlichen Laster abgekehret werden. Als die erste ist Dei interdictum, Gottes ernstes Verboth/ daß ein Christ seinen Neben Christen nicht beneiden soll. Als Levit. 19. v. 17. Du solt deinen

Bruder

Bruder nicht hassen in deinem Hertzen / welches ein jeder Neider thut. Psal. 37. v. 1. Erzürn dich nicht über die Bösen / sey nicht Neidisch über die Ubelthäter Rom. 13. v. 13. Lasset uns erbahrlich Wandeln/ als am Tage/ nicht in Hader und Neid. Jac. 3. v. 14. Habet ihr bittern Neid und Zanck in ewrem Hertzen/ so rühmet euch nicht/ und lieget nicht wieder die Warheit. 1. Petr. 2. v. 1. Leget ab alle Boßheit / und alles Affterreden. **Darnach die schändligkeit dieses Lasters** an ihm selbst. Dann es **erstlich ein recht Teuffelisch Laster ist/** so vom Teuffel seinen Ursprung hat/ deß Teuffels Natur gantz gemeß ist/ und auß einem Menschen einen rechten Teuffel machet / wie t. 13. gesehen. **Vors ander ins gemein auff das gutte und löbliche gehet** / welches vor sich nicht Neidens / sondern Liebens und Ehrens wirdig ist. Daher man sagt Tria optima esse, sed pessimum habere affectum, Virtus invidiam, Veritas odium, & familiaritas contemptum. 3. Ding sein köstlich/ aber haben böse Verrichtung/ Tugendt Neid/ Warheit Haß/ und zu grosse gemeinschafft hat Verachtung. Also neidet man einen umb seiner Frommigkeit willen/ wie Cain den Abel / Sodomiter den Loth / Esau den Jacob / die Brüder den Joseph/ die Phariseer Christum und die Apostel. Was kan aber schändlicher sein/ als einen umb seiner Frommigkeit willen neiden / und dadurch sein Verruchtes und Gottloses Hertz an den Tag geben? Fromme und redliche Christen frewen sich über den Frommen: Der Neidhard aber entrüstet sich darüber? Wie mag bey ihm das Christenthumb bestehen?

18. **Oder** man neidet einen **umb Löblicher Thaten/ Tapfferkeit / und Ehren willen.** Also neidete Josua die Männer/ so im Lager weissagten / MIRJAM, AARON, CORE, DATHAN, und ABIRAM den MOSE, die Jünger Johannis Christum/ die Römer und Griechen den Belisarium, t. 16. Alexander M. den Perdiccam und viel andere/ t. 12. Aber daß ist auch ein gantz schändlich Ding/ und gibt ein heilloß Gemüth an den Tag. Denn

Tugend

Tugend und redliche Thaten sol man lieben und befördern. Was ists dann vor ein verkehrter proces, daß man sie neiden und unterstossen wil? Also ist Palamedes durch herrliche Thaten in Neyd gerathen / Ulysses und Agamemnon heimlich wider ihn conspirirten. Diram qui contudit hydram, notaq; fatali portanda labore subegit, Comperit invidiam supremo fine domari, singt Horatius, L. 2. ep. 1. Hercules, der die Schlang/ und andere Vngeheure hat weggeschaffet/ hat auffs letzte den Neyd erfahren müssen. Scripta placent à morte ferè, quia condere vivos Livor, & inviso carpere dente solet, schreibt Ovidius 3. d. Ponto, eleg. 4. Die schrifften liebt man allermeist/ dern/ der sie schreibt/ aufgiebt sein Geist. Der Neid die Lebendigen beist/ den Frommen manchen Possen reist. Oder man neidet umb Kunst/ Geschickligkeit/ und Weißheit halben/ als Caligula, Homerum, Virgilium, Livium, Horatius, die alten Poëten/ wie t. 16. gedacht/ welches auch gantz schändlich und verkehret ist. Denn Kunst ist aller Ehren werth/ nicht aber Neidens/ und gibt dadurch einer seinen Hochmuth und Vnverstand an den Tag/ wenn er die Kunst und edle Gabe GOttes im Menschen neidet und anfeindet: Oder aber umb Glück/ zeitliche Wolfahrt und Reichthumb/ als die Philister den Isaac/ Laban und seine Kinder den Jacob/ welches auch ein gantz schändlich Wesen ist. Denn was einem GOtt gönnet/ warumb wollestu es ihm mißgönnen/ und deine Schand und unverschambheit dadurch an Tag geben? Ja so schändlich ist diß Laster/ ut omni veniâ careat. Fornicator concupiscentiam, fur paupertatem, homicida furorem prætendere potest. Invidia nullam causam, nisi intensam nequitiam, habet, sagt Chrysostomus hom. 44. ad Antioch. Daß es gantz keine Entschuldigung hat. Ein Hurer kan die Lust/ ein Dieb die Armuth/ ein Todschläger den Grim fürwenden. Aber der Neid hat keine Vrsach/ als die durchgetriebene Boßheit.

19. **Zum dritten ist der Neid ein recht närrisch Laster.** Denn daß einer dem andern seine Arbeit/ Geschickligkeit und Glück miß-

mißgönnet/ was ist das anders/ als seine grosse und unbesonnene Thorheit an den Tag geben? Denn woher hats dein Nähester/ daß er geschickter/ grösser/ glückhaffter ist/ als du oder ein ander? Hat ers ihm selber gegeben oder genommen? Keines weges/ denn der Mensch kan ihm selbst nichts nehmen/ es werde ihm dann von oben gegeben/ Joh. 3. ℣. 27. Vnd niemand nimpt ihm selber die Ehre/ sondern der auch beruffen sey von GOtt/ gleich wie der Aaron/ Hebr. 5. ℣. 4. Denn was hastu Mensch/ daß du nicht empfangen hast/ 1. Cor. 4. ℣. 7. Hastus aber empfangen/ warumb neidest du einen andern/ als hette er es nicht empfangen? Denn alle gute Gaben und alle vollkommene Gaben kommen von oben herab/ von dem Vater des Liechts/ Jac. 1. ℣. 7. Vnd liegt hie nicht an jemands wollen oder lauffen/ sondern an GOttes erbarmen/ Rom. 9. ℣. 16. Oder wiltu darumb so scheel sehen/ daß GOtt dein und des andern Herr so gütig ist? Nimb das deine und gehe hin/ Matth. 20. ℣ 14. Nichts ist dein/ sondern was dir gegeben wird. Darumb hastu über einen andern nicht zu murren oder zu neiden/ daß ihm etwas mehrers gegeben ist/ denn dir. Denn was wiltu GOtt darüber thun? Du hast nichts davon/ als neiden und grimmen/ und dem andern entbricht nichts unterdessen davon/ sondern er lachet deiner/ als eines Thoren noch dazu in die Faust hinein. Du wirst weder Satter noch Feister/ noch Geschickter/ noch Reicher/ noch Glückseeliger davon/ sondern hast daß davon/ das die Käfer aus dem Roßmist. Ut scarabæi alieno stercore, sic invidi prosperà aliorum fortunà nutriuntur, Wie die Käfer aus anderm Koth/ also werden die Mißgönner aus anderem Glück genehret/ sagt Chrysostomus hom. 41. in C. 12. Matth. Vnd wie selbiger sagt in op. imperf. in Matth. hom. 39. Invidus sibi quidem ignominiam facit, illi autem, cui invidet, gloriam parit. Der Mißgönner thut ihm selber zwar schmach und schande an/ aber dem mißgönnet wird/ bringet er Ehr und Ruhm zuwegen.

20. **Vors dritte**/ sol uns vom neiden abhalten die **schädlichkeit dieses Lasters.** Denn **hochschädlich** ist es/ weñ im geistlichen Stand/

Stand/ Kirchen und Schulen/ Gelahrte Leute einander sich neiden/ und ihre Kunst und Gaben ihnen mißgönnen/ daher viel Zwietracht/ schädliche dissensionen, Irthumen/ und Ketzereyen zuentstehen pflegen. Wie an den Exempeln Origenis, Arij, Nestorij, Photini, Carolstadij, und dergleichen zusehen. Wann im Regiment Neid unter den Regenten vorläufft/ pflegt darauß schädlicher Mißverstand/ Uneinigkeit/ blutige Kriege/ und verkehrung der Regimenter zu entsten/ als unterm Cæsare und Pompeio, Cicerone und Antonio, und an anderen geschehen. Daher jener Poet recht saget/ Neidhard/ eigen Nutz/ Kindischer Rath/ verrieth auch Rom die mächtige Stadt. Wann im Haußwesen Neid unter Haußgenossen/ Verwandten/ Freundschafften entstehet/ ist eitel unruhe und unfriede/ und muß endlich zerrüten und eusserst verderben darauß entstehen/ wie an Jacob/ seinen Weibern und Kindern zusehen. Und hat billich Jacobus gesaget/ wo Neid und Zanck ist/ da ist unordnung/ und eitel böse Ding/ Cap. 3. v. 16. Denn Neid schadet heimlich und offentlich/ thut jedermann leid/ und niemand gutes/ macht Brüder und Schwestern uneinig/ verwirret Bekante und Verwandte/ trennet Nachbahrn und Freunde/ verhindert viel gutes/ verursachet alles übels/ bringt manchen umb Leib und Leben/ Hab und Gut/ Zeitliche und Ewige Wolfart/ verwüstet Land und Leute/ wie die erfahrung durch Exempel davon bezeuget. Und haben recht die alten Teutschen gesaget/ wie der Neid so durch alle Stände fahre und schade/ der Neid ist zu Hofe gebohren/ in den Klöstern erzogen/ im Hospital stirbt er. Daß ist/ er ist im Weltlichen Geistlichen/ und Haußstande/ da wütet und tobet er/ und giebet Reichlich Gnade an Schande und Lastern/ Lügen/ Affterreden/ und Verfolgen.

21. Insonderheit ist der Neid dem Neidischen fast am schädlichsten. Denn er schadet seiner Gesundheit/ machet ihn an Gemüth und Sinnen unruhig/ daß sie nimmer recht Ruhen und Schlaffen/ das er keinen frölichen bissen isset/ oder trunck trincket/ sondern wo

er stehet und gehet/ lieget und sitzet / wandelt und handelt / wirbet und stirbet/ da frisset er sich immerdar mit dem Mißgunst selbst auff. Ist er gering / neidet er den grössern / weil er ihm nicht gleich werden mag. Ist er höher / neidet er den geringern/ damit der ihm nicht gleich gehalten werde. Ist er ihm gleich / so neidet er ihn/ daß er ihm gleich gehalten wirdt. Der Neid schadet seinem Hertzen / weil er ihm das selbst abfrisset. Denn Neid ist der Seelen schade/Schwindsucht/Rost/Hencker/und Natter. Er ist ein heimlicher schrapnagel des Gewissens/mit welchem er den Neider zureisset/ und machet/ das eines frembden Glück ihm ein marter und pein ist. Er schadet seinem Verstande/ denn der Neid hat nichts an der wahren Weißheit/ Sap 6. Er ist dem Leib ein Gifft/ daß alle Glieder durchgehet und verzehret / Er ist ein Eiter in Beinen/ Prov. 14. v. 30. Denn der Gottlose wird seine Zähne zusammen beissen und vergehen / Psal. 112. v. 10. Denn wenn ein Neider siehet / das ein ander geschickter und glückseeliger/ als er / da wird er betrübet / sitzet über sich selbsten / windet die Hände in einander / frisset in sich selbsten/ naget ihm das Hertz ab/ das er am Fleisch verfellet/an Gestalt abnimpt/ die Farbe verleuret/ in sich selbst versehret/ das er offtmahl keinem Menschen ähnlich siehet/ welches dann eine grosse Thorheit ist. Daß man sagen mag / ubi Φθόνος, ibi φόνος, Wo Neid ist, da ist ein Mörder. Er brennet in die Glieder/ nicht wie ein Leiblich fewr/ sonst würde man sagen/ wenn Neid brennete wie ein Fewer / wer das Holtz nicht halb so thewr/ sondern wie ein Geistlich Fewr / daß allen Safft und Blüthe des Leibes wegzehret. Socrates hat den Neid animæ ulcus & serram zu nennen pflegen/ ein Geschwür und Säge der Seelen/ wie Stobeus zeuget. Recht und wol sagt der H. Ambrosius, Qui invidet vel odit, non alium prius, quàm seipsum occidit. Wer neidet und hasset/ Tödtet keinen eher/als sich selbsten/ Prec. 2. ad Miss. Ein Narr/ daß ist/ ein neidischer Thor/ schläget die Finger in einander / und frisset sein Fleisch/ sagt Prediger Salomo in diesem 4. Cap. v. 5. Er schadet dem Fleisch/ Farben/ und Gestalt. Denn des Neiders Farbe wirdt

bleich/

bleich/ die Augen vertunckeln/ das Gemüth erhitzet / die Glieder erkalten / in den Gedancken ist ein wüten / in den Zähnen ein knirschen. Er schadet an der Seelen Seeligkeit/ den Hader und Neid gehören unter die Wercke des Fleisches / daß die solches thun / werden das Reich Gottes nicht ererben/ Gal. 5. v. 20. Sondern haussen werden sein die neidischen Hunde/ Apoc. 22. v. 15. In dem Pfuel/ der mit Fewer und Schwefel brennet/ welches ist der ander Todt / da auch allen verzagten und ungläubigen/ und greulichen/ und Todtschlägern/ und Zauberern/ und Abgöttischen ihr theil sein wird/ Apocal. 21. v. 2.

22. Daher nun unter andern zusehen / was der **Neid vor ein greulich Laster sey.** Die Welt und rohe Leute darinnen halten neiden und mißgöñen vor ein schlecht uñ gering Ding/ da wenig angelegen/ ob man dem Nähresten gutes gönne / oder ob mans ihm mißgönne. Ja etliche vertieffen sich so hart im selben / daß sie ihrem Nehesten auch nicht ein Auge im Kopff gönnen: Ja ein Aug darumb geben / das der ander keines nicht haben möchte. Wie in der Fabel dort angedeutet wirdt. **Alß dem Neider und Geitzhalse wahl gegeben würde zu bitten /** und ihnen daß/ was sie beten/ zu theil werden solte/ hat der Neider nicht zu erst bitten wollen/ denn er befürchtet / der Geitzige etwas bessers bitten möchte. Der Geitzige aber bate/ daß waß der Neider bitten würde / er dasselbe duppelt überkommen möchte. Welches den Neider verdroß/ und derhalben begehrete / daß ihm ein Aug außgerissen würde/ damit dem Geitzigen beyde weggerissen würden. So solten manche Neider mit ihrem Nehesten auch wol umbspringen/ wenn es bey ihrem bitten und wünschen zukommen möchte/ und begehren/ das sie mit einem Blick ihren mißgönneten umbringen möchten/ wie im Windischen Lande Leute sein sollen / die mit einem zornigen blicke Leute auß dem Wege reumen können / wie Gellius in seinem 9. Buche schreibet. Aber den Christen wird dieses laster des Neides gnugsam verleitet werden/ wenn sie schändligkeit und greuligkeit dieses Lasters betrachten werden/ davon droben t. 17. 18. gesaget worden/ und behertzigen / welch ein

Elend es umb selbiges sey. Calamitas sine remedio est, odisse felicem, Ein elend ohn Mittel und Artzney ist es / einen Glückseeligen hassen/ sagt Cyprianus serm. de Zelo.

23. Nach dem gesaget/ wie diesem Laster vorzukommen / möchte nun auch weiter gefraget werden / **wie denn einer/dem Neid von allen seiten unterworffen / sich wieder denselben rüsten und anfertigen solle / das er sich wieder ihn recht trösten/ ihn außstehen/ und gleichsam über sich hinwerffen könne?** Denn daß dieses schwer sey/ zeiget Salomo an/ wenn er saget / Zorn ist ein wütig ding/ und Grimm ist ungestüm / und wer kan für dem Neid bestehen? Prov. 27. v. 4. Und Cicero saget gar fein pro Cluentio, Nihil homini tàm timendum, quàm invidia, Nichts ist dem Menschen so sehr zufürchten/ als der Neidt. Gloria invidiam vincere difficilimum inter mortales est, sagt Salust. in jugurt. C 3. Durch Ehr und Ruhm den Neid zu überwinden gehet gar schwer unter Menschen zu. Muß derowegen wol betrachtet werden / **wie der Neid zu überwinden?** Dieses wirdt nun gar wol und füglich außgerichtet werden können/ wenn ein Mensch **auff Gott/ auff die sachen/ auff sich selbst / und auff den neidenden** fleißig acht hat. **Auff GOtt** / das er gedencke/ daß alles/ es sey Geistlich oder Weltlich/ was er habe/ darüber er geneidet werde/ von Gott habe / nicht von sich selbsten/ und daß also der Neid nicht allein an ihm hangen bleibe/ sondern Gott selbsten anfalle/ der ein gnugsamer recher alles Lasters zu seiner Zeit sein werde/ gleich wie er Saulem / der den David/ Absalom/ der seinen Vater/ den Sathan/ welcher ihn selbst geneidet/ redlich bezahlet/ und endlich in untergang gestürtzet hat / und daß er denselben umb gnade und getrost Hertz bitte/ wie Sand am Ufer des Meers/ daß er sein Gemüth stercken/ und der Anfechtung des Neides zuwieder stehen außrüsten wolle/ auch allen stoltz in seinem Hertzen brechen/ daß er sich der gehabten Gaben nicht überhebe/ und also dem Neider in sein urtheil falle.

falle. Auch auff GOttes Wort fest sehe / darin der Neid zum hefftigsten verboten/ und verworffen ist/ wie t. 17. erwiesen / so wird er über die Bösen sich nicht erzürnen / und über die Vbelthäter nicht neidisch sein/ wie Psal. 37. vermahnet wird. Item / daß er auff den Christ Gottes/ den er in die Welt gesandt hat / fleißig acht habe/ und gedencke an den/ der ein solches wiedersprechen von den Sündern wieder sich erduldet/ daß er nicht in seinem Muth matt werde und ablasse/ Hebr. 12. v. 3. Auff die Sachen / daß er gedencke / wie nichtig und flüchtig sie in dieser Welt seyn/ und daß er sie heute habe / morgen derselben von GOtt beraubet werden könne/ und das gute gaben allezeit die Mißgunst folge. Corpori in sole umbra, incedentibus per gloriam comes est invidia, In der Sonnen der Schatten/ In löblichen Thaten der Neid Ein fester gefährt ist allezeit/ wie Aristonymus beym Stobæo serm. 38. saget: Vnd daß ehrlichen Leuten meiste sachen auch gemein sein/ was der Neheste hat / daß sey dein / sey auch des Nehesten/ und daß dein Nehester in vielen dir gleich / in etlicher auch dir überlegen sey/ und also des mißgunstes desto weniger zuachten sey. Tolle invidiam, & meum est tuum, & tuum est meum, Laß stehen den Neid nur gar allein/ so wird daß dein und mein gemein / sagt Augustinus Tr. 5 in Johann Vnd daß der Welt Lauff von anfang der Sünden allezeit so gewesen / daß dem gutten allzeit der Neid auff den Fuß gefolget ist.

24. Auff sich selbst / das er gedencke / daß er nicht umb Schande und Laster/ sondern umb Tugend/ Kunst/ Tapferkeit/ Glückseeligkeit/ und andere Gütter geneidet werde / Bonus autem nullâ de re unquam invidiâ tangitur, Ein guter Mann wirdt nimmer wegen des guten mit Neid berühret/ wie Plato, und Invidia virtute parta, gloria, non invidia est, Mißgunst wegen Tugendt ist Ehre/ nicht Mißgunst/ wie Cicero Or. 19. in Catil. saget: Daß er stets in übung Gottes Wortes / in Demuth und zerknirstem Geist verbleibe/ sich der verliehenen Gaben/ Gütter/ Glückseeligkeiten / nicht überhebe/ zum

zum Neiden nicht ursach gebe/ seinen stand/ so viel müglich/ dem eusserlichen schein nach gering und mäßig führe/ und also die gelegenheit zu neiden verschneide/ denn gering und niedrig sein bringt geringen Neid/ grosse Herrligkeit hat grossen Neid/ wie man redet. Also lebete der edle Held Scipio Africanus, der Carthago zerstöret hat/ so gering/ daß man von ihm geschrieben/ Nihil per ætatem emisse, vendidisse, aut ædificasse, er hatte sein Lebenszeit nichts gekauffet/ verkauffet/ oder erbauet. Der hat desto weniger Neid bey den Leuten verursachet. Apollo hat einen armen Pauren/ der nicht über die Gräntze seines Ackerleins gekommen war/ glückseeliger geschätzet/ alß Gygem, den reichesten König der Lydier, weil er mit wenigem sich beheiffen/ und also vielem Neid entgehen hat können. Besiehe auch c. 16. Hoch und Niedrig ist allzeit wiedrig/ der mittel Standt/ geht best zuhand. Besiehe Horatium L. 2 od. 10. 16.

Ja/ daß er bedencke/ das ihm offtmals auß dem Neid viel guttes entstehe/ und er zu vielen Tugenden dadurch veranlasset werden könne/ Alß zum festen vertrawen auff GOtt/ zu inbrünstigem Gebet/ Christlichem eifer im wahren Glauben/ wahrer Lieb und gutthätigkeit gegen den Nehesten/ zu verachtung der zeitlichen Gütter und Glückseeligkeit/ zur Demuth/ Sparsamkeit/ Friedfertigkeit/ Sanfftmuth/ Mäßigkeit in Speiß und Tranck/ und zu rechtem gebrauch der zeitlichen Güter. Wie denn gar recht gesaget Diogenes der Heidnische Weise/ da ihm einer klagete/ daß er viel neider hatte/ Er solte zur rache dessen desto embsiger in übung der Tugenden sich erzeigen/ denn nichts mehr den neidenden plagen möchte/ als wenn er seinen beneideten stets im guten fortfahren siehet: Item, daß er sein Hertz in gedult fasse/ und wenn er Gottes Diener sein wolle/ sich zur Anfechtung schicke/ feste halte/ und sich leide/ und nicht wancke/ wenn man ihn davon locket/ das er sich an GOtt halte/ und nicht weiche/ auff daß er immer starcker werde/ und alles/ was ihm wiederfahre/ leide/ und gedultig sey in allerley Trübsal/ denn gleich wie das Goldt durchs Fewer/ Also die/ so GOtt gefallen/ durchs Fewer der Trübsal bewehret werden/ wie Syrach ver-

vermahnet c. 2. v 1. seq. Und daß es ein recht kennzeichen seiner glück-
seeligkeit sey/ daß er geneidet werde. Denn sola miseria caret invidiâ,
sagt Isiodorus L. 3. C. 25. Allein Jammer und Leid kan bleiben ohne
Neid/ und der alte Chares beym Pindaro saget/ Tam diu esse videor
fortunatus, quamdiu insidiosus fuero, So lang bin ich mir in
meinem Sinn glückseelig/ so lange mir mißgönnet wird. Herodotus
sagt/ Satius est, ut quis invidiosus, quàm miserabilis sit, besser/
daß einer unter mißgunst/ dann unterm elend stecke. Und **Jener** sagt/
Malo invidiam, quàm misericordiam, Lieber Neid/ als Barmher-
tzigkeit haben. Oder wie es der Poët Aulus in fictâ poësi gibt/ Qui sa-
pit, optat Invidiosus n. magè, quàm miserabilis esse, der Kluge
wünschet mehr beneidet/ denn erbarmet zu sein. Plautus saget gar recht/
Qui invident, egent: Illi, quibus invidetur, rem habent. Denn
Mißgunst und den Neid hastu allzeit zu Lohn / der ander aber tregt all
Ehr und Gut davon/ in Trucul. a. 4. s. 2.

25. **Und endlich auch auff den Neidenden**/ das er beden-
cke/ welch ein Teufflisch/ närrisch /schändlich / und schädlich Laster es
sey/ darinn ein neidischer stecke/ daß er die Sitten/ Geberden / Gesicht/
Wesen / und Thaten der Neidenden recht ansehe und betrachte/ wie
schändlich sie sein/ wie schwer der Neid von Gott verboten sey / wie sehr
er der Christlichen Lieb entgegen sey/ 1. Cor. 13. v. 4. Und das er ein
rechtes Werck des Fleisches sey/ in welchem die da stecken/ an dem Reich
Gottes kein theil haben werden/ wie t 17. seq. gedacht/ Auch daß deß
geneideten Brodtes am allermeisten gessen werde/ und zum besten einem
schmecke und bekomme. Wie der Teutsche saget / **Ubel gegunnen/
Aber wol bekommen**: Und daß ein Neider nichts mit seinem nei-
den endlich außrichte / wie Jacobus saget/ Ihr hasset und neidet / und
gewinnet damit nichts / C. 4. v. 2. Ja daß er am meisten ihme selbst
schaden thue/ wie t. 21. gesehen worden: Und daß **endlich im Tode**/
welcher das ende aller Menschen/ wie alles zeitliche Wesen / also auch al-
ler Neid auffhöre/ und daß mißgönnen ein ende habe / davon Salomo

eben in diesem Buche saget/ die Todten wissen nichts/ sie verdienen auch nichts/ denn ihr gedächtniß ist vergessen/ **daß man sie nicht mehr liebet noch hasset / noch neidet /** und haben kein theil mehr auff der Welt / in allem/ daß unter der Sonnen geschicht / C. 9. v. 5. 6. Denn im Todthause ist das Ende aller Menschen / und der Lebendige nimpt es zu Hertzen/ Cap 7. v 3. Und in der Helle/ das ist/ im Todtenstande/ da du hinfähreſt/ ist weder Werck / Kunst / Vernunfft / noch Weißheit/ C. 9. v. 10. Also auch kein neiden mehr. Daher die Lateiner vom Tode sagen/ Nunc cessat invidia, Valete Patroni, Nun hört ja auff der Neidt / Ade ihr gönner zu dieser Zeit. Und wie Syrach vom Leben saget/ das es ein elend jämmerlich Ding sey umb aller Menschen Leben von Mutterleibe an/ biß sie in die Erden begraben werden/ die unser aller Mutter ist/ da sey immer Sorg/ Furcht/ Hoffnung/ Zorn/ Wiederwertigkeit/ Unfried und Todesfahr/ Neid und Zanck/ da setzet er endlich gar fein hinzu/ und zuletzt der Todt / so wol bey dem / der in hohen Ehren sitzet/ als bey dem geringsten auff Erden / so wol bey dem/ der Seiden und Kron tregt/ als bey dem/ der einen groben Kittel an hat/ C. 40. v. 1. seq. Anzeigend/ das der Todt alles unwesens dieser Welt ein ende mache. **Endlich aber** / daß nach diesem Leben / umb welches es ein so jämmerlich Ding ist/ ein ander Leben im Himmel folgen werde/ in welchem aller Neid/ Groll/ Mißgunst / Haß und Wiederwertigkeit auffhören/ und ewiger Fried/ Frewde/ Wonne und stoltze Ruhe an jener statt sein werde / da die Gerechten von dem Himlischen und verborgenen Manna/ und von dem Holtz des Lebens / das im Paradies Gottes ist/ essen werden / Apoc. 2. v. 7. 17. Und sie keiner neiden wird / und werden truncken werden von den reichen Gütern des Hauses Gottes/ der sie trencken wirdt mit Wollust/ als mit einem Strom/ Psal. 36. v. 9. Und ihnen keiner mißgönnen wirdt/ da der Todt/ Teuffel/ Helle/ Neid/ Haß/ werden auffgehaben werden/ und nichts dann Liebes/ Guttes/ Einiges/ Ewiges/ und Seeliges in alle Ewigkeit sein wird / da Gott abwischen wird alle Thränen/ so auch über den Neid vergossen sind / von

ihren Augen/ und der Todt nicht mehr sein wird / noch Leid / noch Geschrey/ noch Schmertzen mehr sein wird / denn daß erste ist vergangen/ und GOtt wirds alles New machen / Apoc. 21. v. 4. 5. Salomo setzet im 6. Verß dieses 4. Capittels noch ein sätzlein / welches auch wol vor ein mittel wieder den Neid kan gehalten werden / Nemblich / Es ist besser eine Handvoll mit Ruhe / denn beyde Fäuste voll mit Mühe und Jammer / Daß ist/ In zeitlichen Dingen gering und mäßig seyn / bringet weniger Neid / grosse Pracht grosser Neid. Aber davon wird zu andern zeiten mit mehrerm gelehret / und ist t. 24. etwas davon berühret worden. Deßgleichen auß seinem urtheil/ das er hinzusetzet/ wenn er saget / daß ist ja auch eitel und mühe/ könte auch ein mittel wieder diß Laster genommen werden / damit ein Mensch mit der gemeinen eitelkeit unter der Sonnen in der gantzen Welt auch wieder den Neid sich geträsten soll. Aber davon soll absonderlich im dritten Theil gehandelt werden/ dahin dieses verspahret werden kan.

26. Gnugsam vom Ersten vorgenommenen Theil/ waß und wie vielerley Neid sey/ woher er entspringe/wie er außzurotten/und außzustehen/oder zu überwinden sey? Folget das Andere / davon zu handeln / woher er unter geschickten Leuten vornehmlich entstehe? Ich sahe an/ spricht Salomo / Arbeit und Geschickligkeit in allen Sachen / da neidet einer den andern. Zwar in allen Ständen und bey allen Leuten grassiret der Neidhard/ wie im ersten Theil t. 12. gesehen werden: Aber insonderheit unter Arbeit und Geschickligkeit rumoret er weidlich/ meisterlich/ täglich / und sonderlich. Woher daß eigentlich entspringe / ist wol nachsinnens und reiffen erwegens würdig? Kunst und Geschickligkeit an ihr selbst kan hierzu nichts thun oder Ursache sein / denn es herrliche gaben und Geschenck

schenck GOttes sein / die von oben herab vom Vater des Lichtes kommen / wie c. 19. gesehen/von welchem kein Neid herrühret. Denn Gott nicht ein versucher zum bösen ist/er versuchet niemand / Jac. 1.v. 13. Vnd die Weißheit von oben her ist auffs erste Keusch / darnach Friedsam/ gelind/ lest ihr sagen/ vol Barmhertzigkeit und guter Früchte / unpartheyisch/ohn heucheley/Jac. 3.v.17. Vnd Gottes ist beyde Weißheit und stercke/ er gibt den Weisen ihre Weißheit / und den verständigen ihren Verstand/ Dan. 2.v. 20.21. Er lesset den Menschen wissen die heimliche Weißheit/Psal. 51. v. 2. Vnd alle Weißheit ist von GOtt dem Herrn/ und ist bey ihm Ewiglich/ Syrach. 1.v 1. Denn Gott gibt den Menschen weißlich zureden / und nach solcher gabe der Weißheit recht gedencken. Er ist/ der auff dem Wege der Weißheit führet/ und die Weisen regieret. Denn in seiner Hand sindt beyde wir selbst und unser Rede/ dazu alle Klugheit und Kunst in allerley gescheffte/ Sap. 7. v. 15. 16. Vmb welche Weißheit und Geschickligkeit auch GOtt der HErr sonderlich wil gebeten sein/wenn er sie einem mittheilen sol. Wie denn König Salomo bat/ weil er des Herrn Knecht unter dem Volck wehre/ daß Gott erwehlet hette/ so groß / das niemand zehlen noch beschreiben könte für der Menge/ das ihm doch GOtt ein gehorsam Hertz geben wolte/ das er sein Volck richten möchte/und verstehen/ was gut oder böse wehre / 1. Reg. 3. v. 8. 9. Oder wie seine Wort im 2. Buch der Chronic. C. 1. ℣. 10. lauten/ das er betet/So gieb mir nu Weißheit und Erkentnüß/ daß ich vor diesem Volck auß und eingehe/denn/wer kan dieses dein grosses Volck richten? Oder wie daß Buch der Weißheit unter seinem nahmen redet/ C. 9. v. 1. seq. Daß er von gantzem seinem Hertzen gesprochen habe/ O GOtt mein Vater/ und Herr aller gütte/ Gieb mir die Weißheit / die stets umb deinen Thron ist / und verwirff mich nicht auß deinen Kindern. Denn ich bin dein Knecht/ und deiner Magd Sohn/ ein schwacher Mensch/und kurtzes Lebens/ und zu gering im Verstand des Rechtes und Gesetzes/ und wenn gleich einer unter den Menschen Kindern vollkommen wehre/

so

so gilt er doch nichts / wo er ohn die Weißheit ist / so von dir kompt. Sende sie herab von deinem heiligen Himmel / und auß dem Thron deiner Herrligkeit/ das sie bey mir sey/ und mit mir Arbeite / daß ich erkenne/ was dir wolgefalle/ denn sie weiß alles und verstehets / und laß sie mich leiten in meinen wercken mäßiglich / und mich behüten durch ihre Herrligkeit. Und König David bate von GOtt/ Sende dein Licht und deine Warheit/ daß sie mich leiten und bringen zu deinem heiligen Berge / und zu deiner Wohnung / Psal. 53. v. 3. Ja Weißheit/ Kunst/ und Geschickligkeit solt viel mehr den Neid benehmen/ denn erregen. Denn es heisset/ Quò quis doctior, eò humànior, Ja Gelahrter / ja Freundlicher. Ein Freundlicher aber wirdt niemand neiden/ einem jeden daß seine gerne günnen / und mehren / nicht mindern/ sondern sich darob vielmehr erfrewen / und Didicisse fideliter artes emollit mores, sagt der Poët/ Recht gelehret sein gibt weiche sitten/ und wird also nicht den Neid im Menschen herrschen lassen.

27. **Sondern es müssen hie andere Ursachen sein/ die den Neid unter den Menschen in Arbeit und Geschickligkeit erregen.** In der Grundsprach braucht Salomo ein solch Wort / das so viel/ als rectitudo, congruentia, & industria operis, richtigkeit/ art/ und anmutigkeit eines Werckes bedeutet/ da etwas / gut/ vollkommen/ richtig/ und außbündig gemachet wirdt / und begreiffet alles in sich / was von einem Tapferen und wolgeschickten Manne in aller art Künste/ Wissenschafften/ Tugenden / Geschickligkeiten/ und artigen verrichtungen mag geleistet werden / daher er Lob und Ehre erlangen möge. Daher auch die Dolmetscher und Außleger mit vielerley Worten es gegeben haben / wie bey ihnen zu sehen. Zwar es entstehet auch Neid **auß bösen Künsten** / Alß wann durch Zauberey mancher Reich / Glückseelig / angenehm bey Königen und Herren wird/ wie mans davor helt/ wiewol offt Fabelwerck hie mit unterleufft/ wie anderswo gedacht. Aber auff solche Künste ist nicht

glaublich / das Salomo allhie gesehen / oder den Neid beschrencket habe / sondern vielmehr von rechten Künsten / Arbeiten / und Geschickligkeit rede / die durch Gottes Gabe und Segen dem Menschen zukommen.

Diesem nachzusinnen können nun über gemeine ursachen aller Sünden und also des Neides / Als da sind / der Teuffel / die angebohrne Erbsünde / eitelkeit des Menschlichen Sinnes und Verstandes / und andere / davon t. 13. 15. seq. gehandelt worden / etliche sonderliche unter Künstlern und geschickten Leuten gegeben werden. Als / 1. Amor eminendi & ambitio aliqua, gar zu grosse Liebe zur hoheit und eine Ehrsüchtigkeit / das Kunst und Geschickligkeit das fast beym Menschen neben sich hat / das es gern allein im Lob sein wil / und den nahmen wovon haben / gar zu sehr und embsig nach hohen dingen strebet / und wann man sie erlanget / zu tieff sich darinnen verliebet / und zu sehr angelegen sein lesset / das man gedencket / Aut Cæsar, aut nihil, Gar hoch oder gar nichts / und Pulcrum est digitis ostendi, & dicier, hic est, daß ist der Mann / der solches kan: Daher nicht leichtlich ein solcher seines gleichen oder obern neben sich leiden oder sehen kan. Und wenn man befindet / daß ein ander ein gleich oder besser Werck verrichten kan / gleiche oder höhere Kunst von Gott erlanget hat / mit gleicher oder höherer Geschickligkeit von Gott begabet ist / man alsbald den Neid gegen demselben schiessen lest / und seine Künste und Arbeiten ihm mißgünnet. Scientia inflat, daß wissen bläset auff / sagt der Apostel / 1. Cor. 8. v. 1. Nemblich zufälliger weise / und auß Boßheit der Menschen. Also auch möchte gesaget werden / Scientia invidet, daß wissen ist neidisch / Nemblich auß zufall der Menschen / die nicht gern gleiche oder grössere neben sich leiden können. Daher auch unter Gelahrten Leuten offtmahls so viel streite und zänckereyen entstehen / das nicht fast zu zehlen noch zu beschreiben ist. So gieng es unterm Cæsare und Pompeio daher / Non poterat perferre miser Cæsarvè priorem, Pompeiusvè parem, Cæsar

kunt

kunt keinen obern leiden / Pompeius keinen gleichen / daher ein grosser innerlicher Krieg unter ihnen entstunde / wie c. 15. gedacht ist.

28. Darnach kan unter ihnen eine Vhrsach zu neiden sein Suspicacitas, die Argwohnligkeit / so unter ihnen regieret und ihnen anhanget / das sie gemeinlich das böseste / und nicht das beste von Leuten gedencken / meinen / man stehe nach ihrer Kunst und geschickligkeit / wolle derselben ein theil an sich bringen / oder etwas davon benehmen / darnach ihnen darinnen gleich werden / und also sie mit ihrer Kunst und Arbeit so hoch nicht mehr würden geachtet werden / wie vor dem geschehen / dadurch dann nicht allein ihr æstimium und hoheit / so sie wegen Kunst und Arbeit bey menniglich erlanget / ein gut theil fallen / sondern auch ihrem einkommen und zugang / den sie von ihrer Kunst hetten / ein grosser einpaß geschehen würde / und dasselbe gutes theils verkleinert würde / welches sie dann gar übel zuempfinden pflegen. Also neidete Demetrius, ein Goldschmied zu Epheso, welcher der Dianæ der Epheser Silberne Tempel machete / und denen vom Handwercke nicht geringen gewinst zuwendete / den Apostel Paulum und seine Predigt / und klagete gegen seine beyarbeiter selbigen Handwerckes / das sie wüsten / daß sie grossen zugang von diesem handel hetten. Weil aber dieser Paulus nicht allein zu Epheso, sondern fast in gantz Asia, viel Volcks abfellig machte / und spreche / es weren nicht Götter welche von Händen gemacht wehren / dadurch es nicht allein ihrem handel dahin gerahten würde / das er nichts gülte / sondern auch der Tempel der grossen Göttin Diana würde vor nichts geachtet werden / und würde dazu ihre Majestät untergehen welcher doch gantz Asia und der Weltkreiß Gottesdienst erzeigete / wie nach der lenge Actor. 19. v. 24. seq. zulesen: Dadurch denn der Pöbel dermassen erreget ward / das er nicht allein bey 2. Stunden geschrien / groß ist die Diana der Epheser: sondern auch Paulo und seinen Gefehrten nicht eine geringe fahr auff dem Halse stund / also das ihm die Jünger nicht zuliessen unter das Volck

zu gehen/ sondern seinen Abscheid daselbst machete/ die Jünger segnete/ und außgieng zu reisen in Macedonien, Act. 19. und 20. Es solte zwar heissen/ wie das Sprichwort lautet/ Suspicio non cadit in virum bonum, Argwohn hanget keinem guten Mann an/ und wie Cicero saget Ep. 1. ad Quint. fra. L. 1. Ut quisq; est vir bonus, Ita difficilime alios esse improbos suspicatur, So wie einer selbst gut ist/ also argwohnet er gar schwerlich von andern/ das sie böse sein. Aber in der Welt gehet es leider im wiedrigen zu/ und reisset bey Gelahrten und Künstlern der Argwohn sehr ein/ daher die Mißtrawen/ und folgends/ die Neide/ unter ihnen entstehen.

29. Wolte man fragen/ **woher es käme/ das Künstler und geschickte Leute vor andern offtmahls argwohnig wehren**/ könte geantwortet werden/ daß es **theils** bißweilen auß angebohrner Natur herrühre/ in dem etliche Naturen dem argwohn tieffer nachgiengen/ als andere/ daher Ambrosius den Käyser Theodosium unter andern lobet/ das sein Gemüth nicht argwohnig gewesen/ wie Manlius p. 594. seiner Collectan. bezeuget: Und nicht argwonig sein gleichsam auß einer offenkeit/ und trewe/ argwohnig auß einer verschlagenheit und mißtrauigkeit der Natur entstehet: Wer eine offenbahre/ und wer eine verdeckte und mißtrauige Natur überkommen hat/ bey dem wird sich argwohn oder unargwohn finden? Theils die vielfaltige wissenschafft zufelliger weise es verursache/ in dem geschickte Leute mannigfaltige Gedancken bey ihnen befinden/ so sich untereinander bißweilen anklagen und entschuldigen/ daher des Menschen Gemüth verunruhiget wird/ und denn ungewißheit/ zerrüttung/ und wancken hin und wieder mit zuschleget/ davon dann/ wann man nicht weiß/ wie man ihm helffen solle/ allerhand argwohn auff diesen und jenen erwechset/ daß man gedancken fasset/ ob möchte dieser an diesem/ jener an jenem schuld tragen/ dieser hiernach/ ein ander wo anders nach strebet/ zu diesem oder jenem ursach

geben/

geben / dieses oder ein anders im Sinn haben / vornehmen / und außrichten wollen / und wie dem allen vorzukommen sey / daß einem kein unfall / schade / noch unheil und dergleichen darauß entstehe / oder so etwas dergleichen sich finden möge / wie ihm wiederumb zu recht zu helffen / und der Schade ersetzet werden möge.

30. Vors Dritte / kan gar zu grosse sorgfeltigkeit bey geschickten Leuten hie eine ursache sein / In dem sie gar zu embsig / genau / und tieff ihren Künsten und Arbeiten nachsinnen / zuviel wercks davon machen / zuviel Zeit / mühe / unkosten / verdruß / und arbeit an ihre Geschickligkeit wenden / gar zu sehr dem Wesen sich ergeben und nachhengen / damit sie vor andern sein / und ein ander ihnen nicht gleich hierin thun möge / daher der Natur ihre erquickung und ruhe in vielen Dingen verschneiden / sie zu sehr auff die Arbeit verbinden / ihr mehr / weder ihre Kräffte offt vermögen / aufflegen / darauß sie verderbet werden muß / und auß verderbung des Geblüts / Geister / und Sinnen im Menschen / allerley Gedancken zum argwohn / verdruß / neid / mißgunst / heimlichen haß und tücken entstehen müssen / dadurch denn weiter viel unruhe im Menschlichen Leben kan veruhrsachet werden. Vors 4. kompt bey Gelahrten Leuten hinzu Melancholia oder Melancholische Complexion und schwartz verbrandtes Geblüt / da sie auß dem täglichen Sitz Leben und speculiren ihrer wissenschafften daß Geblüt im Leibe gantz verderben und verbrennen / daher die Geister des geblüts / durch die alle verrichtungen im Leibe geschehen sollen / angestecket / und zu guten wirckungen untüchtig gemachet werden / die Natur übernommen / träge / faul / verstopffet / furchtsam / argwohnig / still / neidisch / verworren / unfreundlich / einsam / storrig / zornig / offtmahls gar halb wahnwitzig und aberglaubisch wirdt / und kein wunder ist / daß solche Leute auch auff ihren Neben Christen neidisch werden seine Kunst ihm

mißgönnen/ versprechen/ verachten/ untertreten/ und zuverkehren sich unterwinden.

31. Wie denn auch zum 5. der berühmte Nahme/ den gelahrte Leute auß ihren Schrifften und Wissenschafften bey meniglichen haben/ hie eine neben ursache sein kan/ Denn derselbe selten ohne Neid abgehen kan oder mag/ weil er ein hohes und köstliches Ding ist/ wie denn Salomo saget/ das gerücht ist köstlicher/ denn groß Reichthumb/ und Gunst besser/ denn Silber und Gold/ Prov 2. v. 1. Und ein gut Gerücht ist besser/ denn gute Salbe/ Predig. 7. v. 2. Alles hohes aber liegt dem Neid unterworffen/ t. 16 und 24. Also müssen sie hie auch unter andern Gelahrten/ so an Kunst ihnen nicht gleich/ und daher solchen grossen Nahmen nicht haben/ ihre Neider empfinden/ die solchen Nahmen ihnen mißgönnen/ und denselben gern verloschen und umbgekehret sehen wollen. Also da der Held David einen grossen Nahmen erlangete/ das Saul 1000. Aber David 10000. geschlagen hatte/ erfuhr er alsbald darauff Sauls des Königs/ ob er gleich auch ein guter Kriegsman war/ mißgunst/ welchem dies Wort gar übel gefiel/ und dachte das Königreich wil noch sein werden/ und sahe David sauer an von dem Tage und fortan/ 1. Sam. 18. v. 7. seq. Also mißgönnete der Asinius Pollio dem Cicerone seine hohe Ehr/ die er von seiner Geschickligkeit hatte/ gar sehr/ Also das er nicht einmahl seinen Lob vom Poëten Sextilio hören wolte/ sondern auffstand und sprach/ ich begehr den nicht zu hören/ welchem ich scheine Stum zu sein/ und also davon gieng/ wie Brusius L. 3. C. 7. erzehlet. Also konte Horatius der alten Poëten hoheit gar übel ansehen/ die sie zu Rom bey menniglichen hatten/ und schimpfet derowegen offentlich auff ein solch urtheil in seinen Schrifften/ wie t. 16. gedacht worden. Also erfahren wir in gemeinem Leben/ das nichts gemeiners unter Gelahrten ist/ dann neiden/ verkehren/ und afftерreden/ und wer Exempel dessen sehen wil/ sehe nur der Theologen

Streit-

Streitschrifften in allen Religionen an / sie mögen sich Catholisch oder Bäpstisch / Lutherisch / Reformiret / oder Weigelianisch / oder Paracelsisch nennen / oder wie sie wollen / wird des Wesens so viel befinden / das ihm der Glaube heuffiger in die Hände kommen wird / denn er es begehren wird / und kan zu anderer zeit mit offenbahren Exempel anziehen dargethan werden.

32. Möchte gefraget werden / **wie denn diesem unwesen zu begegnen / und gegen solchen Gelahrten oder Kunst Neid man sich gnugsam zuverwahren und zu trösten hette?** Dem kan auß oben erzehleten mitteln / die c. 23. seq. angeführet / in gemein gnugsam geantwortet werden / das er nemlich fleißig **auff Gott / auff die Sachen / auff sich selbst / und auff den neidenden sehe und obacht habe /** dadurch der Neid ihm leicht zuertragen ankommen wird. Doch **insonderheit** auch etwas hievon zuerinnern / so kan ein bequemes mittel hiezu genommen werden / 1. **Wenn fleißig betrachtet und erwogen wird / daß dieses nichts newes / sondern ein alter** proces **auff der Welt sey /** daß einer umb Kunst / Geschicklichkeit / und sonderlicher Wissenschafft / Tugend / oder Löblicher Thaten geneidet werde / und man in allen Historien der Griechen / Römer / Hebræer / Chaldeer / Aegyptier / und fast aller Völcker der gantzen Welt / unzählige Exempel dessen finden könne. Ja daß viel der alten entweder gar auß ihrem Vaterlande gewichen / oder in ihren Häusern verblieben / und fast nimmer außgekommen / damit sie nur dem Neid und Mißgunst entgehen möchten. Also sind bey den Atheniensern vornehme Leute auß ihrem Vaterland auff ein zeitlang gewichen / das sie ihrer Mitbürger Gemüther desto mehr auff sich anreitzen möchten / denn es recht heisset / Virtutum incolumem odimus, Sublatam ex oculis quærimus invidi, Böse / Böse / spricht man / wenn mans hat / Aber wenn es weg ist / so rühmet mans

denn/ wie Salomon Prov. 20. v. 14. redet. Also hattens dieselben Athenienser im Brauch/ das sie tapfere Leute auff 10. Jahr auß ihrer Stadt wegschaffeten/ welche straffe sie Ostracismum nenneten/ damit sie dem Neid der Mitbürger auff ein zeitlang entgehen möchten/ wie Plutarchus in Aristide schreibet. Also da Xantippus den Carthaginensern wieder die Römer geholffen hatte/ und den Attilium Regulum geschlagen/ und gefangen bekommen hatte/ wolte er nicht lange bey ihnen bleiben/ sondern begab sich wieder in sein Vaterland/ daß er nicht der Kartager Neid und Mißgunst auff sich lüde/ wie Polybius L. 1. schreibet.

12. Also weich willig auß Rom Scipio Africanus nach Linkern/ und veraltet und starb endlich da/ daß er der Römer Neid entkähme/ und sagte/ daß er und seine Brüder reicher an Neide/ denn an Gelde weren/ wie Valerius M. L. 8. C. 7. gedencket. Vnd Marius muste aus Italien weichen/ daß er des Syllæ und seines anhanges Neid begegnen möchte. Viel auß den alten Vätern sind in die Wüsten und einöde geflohen/ haben in Bäumen/ Clausen/ und geringen Hütten allein gewohnet/ unter wilden Thieren/ Als Eremiten sich auffgehalten/ daß sie nur dem Neid entgehen möchten. Also gedencke man hin und her/ über Land und über Meer/ man fliehe hin wo man wolle/ man wirdt mit fliehen und Ort wechseln nicht viel außrichten. Welt wird wol Welt bleiben/ und Fleisch wirdt Fleisch bleiben/ und daß du seyest/ wo du wollest/ auß der Welt wirstu nicht fliehen können/ sie wird in dir/ neben dir/ und umb dich sein/ und wird ihre Art und Eigenschafft behalten/ deinenthalben sich nicht ändern oder bessern. Darumb am besten auß so vielen befindungen und Exempeln ein festes Hertz sich gemachet/ zum leiden und überwinden sich bereitet/ umb anderer neiden willen von dem gutten nicht abgelassen/ sondern darinnen desto mehr arbeiten/ fortfahren/ mit besserm fleiß ansetzen/ alle sachen Gott befehlen/ wie Loth, Joseph, Daniel, und andere heiligen stätiglich gethan.

33. Darnach ist hie ein bequemes mittel / das man desto mehr der Tugend / Kunst / Wissenschafft nachstrebe / Je mehr man siehet / das der Neidhard sich daran ärgere. Denn durch kein ding sein unbesonnener affect mehr gequelet und gezerret werden mag / Alß wann er siehet / das man sein neiden nichts achtet / sondern im gutten desto mehr gestercket und befordert wirdt. Also wie Agesilaus einmahl durch ein frembd Land mit KriegsVolck durchziehen wolte / und bey des Landes Herrn fragen ließ / ob er durchziehen möchte / und der ihm sagen ließ / er wolte darüber Rathschlagen / ließ ihm Agesilaus ansagen / Deliberet, nos interea pergemus, Er rathschlage / wir wollen unterdessen fortfahren / und zog fort ins Land hinein. Darüber der ander sehr erschrocken / und wieder bitten ließ / er solte als ein Freund durchziehen / welches dann geschehen: Also mögen wir vom Neidhard eben so sagen / Invideat, Nos interim strenuè pergemus, Er neide wie er wolle / wir wollen unterdessen statlich im guten fortfahren. Hieher gehöret / was jener Gelahrte saget / Invidos virtute torquebo, die Neidischen wil ich mit Tugend quälen. Oder / wie ein ander saget / Momos virtute refellam, Spötter / dahin auch ein Neidischer gehöret / welcher gemeinlich auch ein spötter / wil ich mit Tugend erlegen. Vnd der heydnische Philosophus Diogenes, wie ihm geklagt wurde von einem / das er sehr viel neider hette / antwortet gar fein das er sich zurächen desto mit grösserm fleiß in der Tugend nur täglich zunehmen und fortfahren solte. Denn nichts mehr wirdt den Neider kräncken / denn dessen Tugend / welchen er neidet. Dann Tugendt ist wie die Sonne / die daß Wachs erweichet / aber den Koot verhärtet: Also die Tugendt daß gute erfrewet / Aber den Neider zermartert. Jmgleichen Agis von Spartâ als er merckete / das er viel neider zu Spartâ hette / antwortete er / sie sollen zweyerley beschwer haben / denn ihre eigene Vntugend soll sie queleen und über das sollen sie theils von meinen / theils von meiner Feind /

Tugenden gequelet werden. Vnd Periander sagte gar recht/ das wie der Rost des Eisens verzehrung wehre/ Also verzehrete die mißgunst des neidischen Hertz und Seele. Denn ja mehr einer neidet/ja mehr verursache er guttes an denen/ die er neide/ wie Stobæus davon schreibet/ Serm. d. Invid.

34. Also ist auch **das andere Theil dieser unser abhandlung** besehen worden/ woher nemblich der Neid unter Geschickten/ Gelahrten/ und Arbeitkündigen Leuten offtmahls und fast vielfeltig gefunden und verübet werde? Ist noch übrig **das Dritte und letzte Theil/ was denn der weise Salomo endlich davon halte und urtheile?** Davon lauten nun seine Wort kürtzlich zwar/ aber nachdencklich/ also: **Daß ist je auch Eitel und Mühe.** Ob er diesen Zusatz von dem/ der da neidet/ oder der beneidet wirdt/ wie die Außleger beyder theilen wollen/ oder von allen beyden verstehe/ wie Olympiodorus und Hugo Victorinus wollen/ ist nicht viel gelegen. Gewiß ists/ das von beyden theilen es eine rechte Welteitelkeit und Mühe der Neid ist. Dem neidenden was vor eine Mühe es sey/ ist v. 21. Dem beneideten/ was vor verdruß daran sey/ und wie er Trostes wol bedürffe/ ist v. 23. seq. gedacht worden. **Eigentlich** aber und auß vorgenommenem Zwegk hat Salomo hie vom Neid deß neidenden zu thun/ und wil uns in die Schule und praxin deß andern Verses im 1. Cap. führen/ da er die Summam dieses Buches gesetzet/ **Es ist alles gantz Eitel/ gantz Eitel/** wie v. 39. sol gesaget werden. Vnd freylich ist der Neid/Groll/Vergünnung und Mißgunst ein groß Elend und Hertzleid **beides dem/** der wegen seiner Kunst/ Arbeit/ Ehr/ Reichthumb/ Geschickligkeit/ Herrligkeit/ Glück und Segen/ so ihm Gott bescheeret/ von andern geneidet wird/ das er vor dem mißgönner nicht bleiben kan: **Vnd dann auch dem Mißgönner selbst/** der

der einem andern seine Kunst und Glück mißgönnet und ihn deßwegen anneydet. Denn er Niemand grössern schaden damit thut/ als ihm selbsten. Welches ja eine rechte Eitelkeit ist / weil er dessen nicht vonnöthen / auch mit seinem neiden / wenn er es lang gnug getrieben / weder enden noch wenden kan / und also weit besser thäte / wenn er theils ihm selbsten das seine / und einem andern gönnete / was ihm Gott gegeben hat / und dasselbe mit Liebe geniessen liesse / und Gott vor alles übrige walten liesse!

35. Hie ist nun unter andern auch ein **Haupt Trost wieder den Neid verfasset** / wie wir t. 25. schon angedeutet haben / von der allgemeinen Eitelkeit und Mühe in der gantzen Welt genommen / von welcher Salomo von anfang dieses Buches biß zu ende durchauß prediget / und seine grösseste Arbeit selbe zu beschreiben sein lesset / und sie dermassen mit lebendigen Farben abbildet / das sie nicht mit bessern Worten mag beschrieben / oder lebendiger dargestellet werden. Wirstu über deiner Kunst / Arbeit / Geschickligkeit / geneidet / Nichtes newes wiederfähret dir: **Es ist ein stück von der alten allgemeinen / in der Welt durch alle stände der Menschen durchgehenden Eitelkeit und Mühe unter der Sonnen.** Warumb wilfu derselben entbrochen sein / Als muste dir was sonderliches vor allen Menschen auff Erden gemachet werden? Da du doch ein stück der Welt mit bist / und also dem allgemeinen Weltlauff dich nicht benehmen kanst / noch sollest? Gleichsam woltestu ein Mensch mit auff der Welt sein / und nicht einmahl Kranck / unglückhafftig / bekümmert sein / welches doch alle Menschen / die in diese Welt kommen / und auß derselben den Odem schäpffen / betritt? **Der erste Mensch** / der auff die Welt von GOtt erschaffen ist / hat ohne Neid des Sathans nicht sein können / sondern ist durch dessen Neid in Todt und verderben gestürtzet worden / wie t. 12. berühret. **Der vollkommenste** und allerheiligste Mensch auff

Erden

Erden / dessen gleichen niemahl auff Erden kommen ist / noch kommen wirdt/ und der einige Mensch in gnaden / Rom. 5. v. 15. GOttes eigener Sohn / Rom. 8. v. 32. Jesus Christus unser Herr / Rom. 1. v. 4. Hat ohne grossen Neid und Mißgunst des Teuffels / seiner Gliedmassen / der Pharisеer / Sadduceer / Schrifftgelehrten / die kurtze Zeit seines Lebens / die er hie auff Erden in den Tagen seines Fleisches / als er ein Diener der Beschneidung gewesen / Rom. 15. v. 8. zugebracht / nicht hinbringen können / sondern grosses wiedersprechen von den Sündern wieder sich erdulden müssen / wie t. 23. gesehen. Vnd der letzte Mensch auff Erden / der vor dem Jüngsten Tage auff diese Welt zum letzten wirdt gebohren werden/ wirdt dem Neid auch nicht entgehen / wenn er ein wenig nur ein Cosmopolita und Weltman werden/ und im Weltlichen Wesen sich etwas umbschawen/ und selbes durchstreichen wirdt.

36. Wie nun der weise Mann Syrach bald zu anfang seines Buches saget / Mein Kind / wiltu GOttes Diener sein/ so schicke dich zur anfechtung / Halt feste / und leide dich / und wancke nicht/wenn man dich davon locket / C. 2. v. 1. 2. Anzeigend / daß mit einem Gottfürchtigen nicht anders auff dieser Welt werd gespielet werden/ Alß das er vielerley anfechtungen unterworffen sein werde: Also möcht man zu einem jeglichen der in diese Welt kommen ist / billich sagen/ Mein Kind / wiltu in der Welt dich auffhalten / so schicke dich zum Neid / halt fest / und leide dich/ und wancke nicht/wenn man dir liebkosen wil / du dürffest keinem Neid unterworffen sein. Du lebest / in was stande du wollest/ der Neid wird dir als ein schatten dem Leibe im Lichte nachfolgen / t. 13. Bistu hoch / wird der Neid desto grösser sein. Bistu niedrig / wirstu doch deine neider erfahren. Salomo ists auch redlich zu hause kommen / da er in aller Weltlicher Wollust sich weidlich gewaltzet hatte/ und einer von den allerglückseeligsten/ berümtesten Königen auff der gantzē Erden gewesen ist/

das

daß der HErr sein GOtt mit ihm war / und ihm immer grösser machet / 1. Chron. 1. v. 1. Dem GOtt über seine hohe Weißheit noch dazu / daß er nicht gebeten hatte / gegeben hat / nemlich Reichthumb und Ehre / daß seines gleichen keiner unter den Königen gewesen ist zu seinen Zeiten / 1. Reg. 3. v. 13. Vnd dem sein Vater David gute Ruhe geschaffet hatte / daß er im friede regierte / und GOtt alles umbher stille gemachet hatte / daß er seinem Nahmen ein Hauß bawete / Sirach. 46. v. 14. 15. Daher er weitleufftig seine Zeitliche ergetzung beschreibet / so er gehabt in Gebewen und Weinbergen / in Gärten / Lustgärten / und Bäumen / Teichen und Wassern / Knechten / Mägden / Gesinde / Vieh und Habe / in Silber / Golde / Schätzen / Sängern und Sängerinnen / Wollust der Menschen / und allerley Seytenspielen / und zugenommen hab über alle / so vor ihm zu Jerusalem gewesen wahren / auch Weißheit bey ihm blieben sey / und alles / was seine Augen wünschten / er ihnen gelassen habe / und seinem Hertzen keine frewde gewehret habe / das es frölich gewesen ist von aller seiner Arbeit / in diesem Buch des Predigers Cap. 2. v. 4. 5. seq. Aber was saget er endlich von diesem allen? Er spricht v. 11. Da ich aber ansahe alle meine Werck / die meine Hand gethan hatte / und mühe / die ich gehabt hatte / **Siehe / da war es alles Eitel und Jammer / und nichts mehr unter der Sonnen.** Das war das ende vom Liede / Eitel und Mühe / Jammer und Elend auf allen seiten unter der Sonnen.

37. Hat es nun **einem solchen mächtigen Könige** nicht können anders ergehen denn daß er der gemeinen Eitelkeit der Welt hat unterwürffig seyn müssen: Was wil ein schlechter elender Privat-Mensch etwas bessers sich einbilden / oder ein höhers ihm zu wiederfahren treumen lassen? Denn fehlet es den höhesten auf Erden / was wollen die geringsten sich vor hoffnung machen? Darben Fürsten und Herren / was wil der Arme für Reichthumb begehren? Vnd daß wir auf bißher gehandelte materien insonderheit kommen / eben dem Neid hat der gute Salomo so wenig zu seinen Zeiten entgehen können / als ein ander.

Bald im Anfang/ als er noch nicht zum Regiment eingesalbet war/ sondern dazu genommen werden solte/ ward er von seinem Bruder Adonia beneidet/ welchem die Königliche Krohne gelüstet/ daß er sich erhub/ und sprach/ Ich wil König werden/ und machte ihm Wagen und Reuter/ und 50. Mann zu Trabanten vor ihm her/ und hatte seinen Rath mit Joab/ dem Sohn Zeruja/ und mit Abjathar dem Priester/ die halffen Adonia, und da er Vieh opfferte/ lud er alle seine Brüder/ des Königes Söhne/ und alle Männer Juda/ des Königs Knechte/ 1. Reg. 5. v. 1. seq. Da doch David nicht Adonia, sondern Salomo zum Könige nach sich bestettiget hatte/ und der Bachseba Salomons Mutter solches mit einem Eyde bey seinem GOtt geschworen hatte/ v. 17. Als er das Regiment kaum angetreten/ kont der Groll und Neid doch nicht bey Adonia zerschmeltzen/ sondern neidete noch weiter/ und gedacht durch die Abisag von Sunem des Königs Davids beyschläfferinn/ noch ein stück von der Krohn wegzupartieren/ und hieng sich an die Bathseba Salomons Mutter/ welche auch vor ihn bey Salomo umb dieser sache willen eine Fürbitt thun muste/ und es auch that/ nicht wissend/ was Adonia damit im schilde führete. Aber Salomo nach seiner Weißheit/ die ihm GOtt in sein Hertz gegeben hatte/ roch den Braten besser/ und sprach zu seiner Mutter/ Bitte ihm/ dem Adonia, das Königreich auch/ denn er ist mein gröster Bruder/ und hat den Priester Abiathar, und Joab, den Sohn Zeruia, den diese hiengen an ihm/ und an stat des zuschlags der bitte sagte er/ GOtt thue mir dis und das/ Adonia sol das wider sein Leben geredet haben/ und so wahr der HErr lebet/ heute sol Adonia sterben/ 1. Reg. 2. v. 13. seq. Welches dann auch erfolgete. Deñ Benaia, der Sohn Joiada, schlug ihn/ daß er starb/ v. 25. Und damit ward der Neid Adonia mit ihm in die Erden bescharret.

38. Nach dem er lange Zeit dem Regiment vorgestanden/ 32. oder 37. Jahr/ wie etliche vermeinen/ und sein Hertz sich an frembde Weiber mit Liebe gehangen/ Moabitische/ Ammonitische/ und dergleichen/ von welchen der HErr gesaget hatte/ gehet nicht zu ihnen/ und lasset sie nicht

zu

zu euch kommen / sie werden gewiß ewre Hertzen neigen ihren Göttern nach / und also seiner Ehr einen Schandflecken angehangen / 1. Reg. 11. v. 1. Sirach. 47. v. 21. Kunte er abermahl den Neider nicht entbehren / denn unterschiedene Widersacher ihm GOtt erweckte / als Hadad den Edomiter / von Königlichem Saamen / welcher in Edom war / und Reson / den Sohn Eliada / der von seinem Herrn dem Hadadeser / dem Könige zu Zoba geflohen war / und zu Damasco regieret / und hernach König über Syrien war / dazu Jerobeam den Sohn Nebath / ein Ephrater von Zareda / Salomo Knecht / welcher ein streitbahrer Mann und Außrichter war / welchen Salomo über alle Last des Hauses Josephs gesetzet hatte / 1. Reg. 11. v. 14 seq. Welche alle die Hand wieder den König Salomo auffgehaben / Theils aus Neid und Haß / daß sie gesehen / daß Salomo im Alter Weibisch / feig / und zum regieren untüchtig worden / daher sie ihn geneidet / daß ein solcher Weibischer und Wollüstener Mann über sie herrschen solte / und also ursachen von ihm abzufallen desto leichter genommen / wie von Hadad und Reson ein solches die Ausleger vermeinen / und vom Jerobeam dergleichen gantz glaublich ist / als welcher ein Ephrater gewesen / welcher Stamm sehr neidisch / und zu herschen begierig gewesen / und immer den Stamm Juda oder andere der Hoheit halben geneidet und angefeindet hat / wie Judic. 8. v. 1. Cap. 12. v. 1. Esai. 9. v. 9. Cap. 12. v. 13. und anderswo zusehen: Theils aus andern ursachen / daß ihren Vorfahren Schad und Unglück von David und Joab zugefüget worden / die 1. Reg. 11. in der Schrifft angezogen werden / und bey den Auslegern weiters außgeführet werden. Da wird es ohn Zweiffel lermens und neidens / hassens und verfolgens / von beyden theilen gnugsam gegeben haben / und dem Salomo der letzte Rest seines Lebens saur gnug gemacht / und zu seinem Prediger / welches von seinen letzten Schrifften eines seyn sol / gnugsahmer anlaß gegeben seyn worden.

39. Welches Buches anfang er alsbald von der Eitelkeit des Lebens machet / und offentlich ruffet / Vanitas vanitatum, &

omnia vanitas, **Es ist alles gantz Eitel / sprach der Prediger / es ist alles gantz Eitel / v. 2.** Da dann in der Hebreischen Sprach zum dritten mahl selbiges wiederholet wird / nach Art derselbigen Sprach / welche weil sie nicht die zunehmende oder höheste gradus ein Ding zubenennen hat / durch zusammensatz etlicher Wörter solche zunehmung außsprechen pflegt / Als wenn man saget / Eitel der Eitelkeit / und alles Eitel / daß ist / wie man zu Teutsch redet / Allerhöheste und grösseste Eitelkeit / pur und lauter eitelkeit / und wie es Lutherus gegeben / gantz eitel / und sonsten die wesentliche und eusserste nahmen die gröste Krafft eines Dinges begreiffen und benennen. Als Eitelkeit das grösseste Eitel / Weißheit daß grösseste wissen / und so fortan / und im Hebraischen das Wort Eitel so viel als Dunst / Odem / und Dampf bedeutet / das ist / ein nichtig / unbestendig / vergenglich / und elend Ding / das zwar etwas scheinet zu sein / Aber an sich selbst nichts hinder sich hat / sondern damit es alles umbsonst und vergebens ist. Zwar die Welt / und alles / was darinnen ist / wie und so fern sie von GOtt geschaffen / ist sehr gut gewesen / Inmassen GOtt angesehen hat alles / was er gemacht hatte / und siehe da / es war sehr gut / Gen. 1. v. 31. Aber durch des Menschen Abfall von GOtt ist alles eitel und elend worden / weil nach dem Fall der Mensch mehr in den Weltlichen sachen suchet / weder sie in sich haben oder geben können / Er ihrer offtmahls zu seiner Eitelkeit mißbrauchet / und nach seinen verderbten Affecten unehret / denn die Creatur der Eitelkeit ohn ihren Willen unterworffen ist / Rom. 8. v. 20. Und dann weil der Mensch ausser GOtt und ohn wahren Glauben betrachtet in alle seinem zeitlichen Sinn / Anschlag / Gedancken / Arbeit und Fleiß / Wercken und vornehmen nichts denn eitel und Mühe ist / wie er dann im 3. Verß öffentlich hinsetzet / was hat der Mensch mehr von aller seiner Mühe unter der Sonnen? Daß er also von den Wercken der Menschen / nicht von den Wercken GOttes / dasselbe eitele saget / wie C. 2. v 4. seq. zusehen / und c. 36. schon angeführet ist / und der 8. vers dieses ersten Capittels es offenbahr darthut /
da

da er klärlich saget / Es ist alles thun / des Menschen nemlich / so voll Mühe / daß niemand außreden kan: Das Ende aber des Buches mit diesen Worten formiret: Hüte dich / Mein Sohn / für andern mehr / den viel Bücher machen ist kein ende / und viel Predigen macht den Leib müde / und darauff die Hauptsumma aller Lehre zu hören gebeut / **Fürchte GOtt / und halte sein Gebot / denn das gehöret allen Menschen zu** / C. 12, v. 12, seq. Nach dem er alles Wesen der Menschen gnugsam und überflüssig erfahren hatte. Gleichsam wolte er sagen: Fasse du zu Hertzen diese Lehre / daß alles auf Erden eitel ist. Und hütt dich für andern Lehren / die dich in Wollüsten oder andern Dingen dieses Lebens ersticken wollen / als were etwas rechtschaffenes darinnen verhanden und zuhoffen / wie denn der rohen und tollen Weltgeister reden weitleufftig beschrieben werden im Buch der Weißheit / die da sprachen / wol hernu / und lasset uns wol leben / weils da ist / und unsers Leibes brauchen / weil er jung ist / unser keiner lasse ihm fehlen mit prangen / daß man allenthalben spüren möge / wo wir frölich gewesen sind / wir haben doch nichts mehr davon / denn das / C. 2. v. 6. seq. Sondern gedencke / wenn du alles lang gnug auff der Welt getrieben hast / daß dieses dennoch allen Menschen zugehöre / GOtt fürchten / und seine Gebot halten / nicht der Eitelkeit der Welt sich ergeben / denn GOtt werde alle Wercke vor Gericht am Ende der Welt bringen / das verborgen ist / es sey gut oder böse / und in aller Welt Frewde / sie habe nahmen / wie sie wolle / sey nur grosse Eitelkeit / Mühe / und Jammer verhanden / kein rechtschaffen Wesen zufinden / welches bey allen Menschen / hohes und niedrigen Standes / überflüssig befunden wird.

40. **Man fange vom ersten Buch in der Biebel an / und besehe** / wie auch im Stand der ersten unschuld durch des Teufels Neid die Eitelkeit auf Erden eingeführet / und durch die erste Sünde der ersten Eltern alle Mühe / Jammer / und Elend sey in die Welt geschoben worden / und zuletzt der Todt / Gen. 1. **Folgende Bücher**

der Schrifft seyn voll von Exempeln/ Beschreibungen/ und Abmahlungen der Eitelkeiten / daß schwerlich ein Capittel in der Bibel verhanden/darinnen nicht von Mühe und Eitelkeit des Lebens etwas offentlich oder verdecket vorlauffe / wie es dann der Augenschein darthun wird/ wenn alle Capittel der gantzen Bibel nach dem ersten Sündenfall durchgelauffen werden. Das kürtzeste Buch der Bibel im alten Testament ist das Gebet Manasseh / Im neuen die dritte Epistel S. Johannis/ In beyden wird ein groß Stück der Eitelkeit Menschlichen Lebens vorgestellet. Im ersten klagt König Manasseh / daß er gekrümmet sey in schweren eisern Banden/ und habe keine Ruhe/ darumb daß er GOttes Zorn erwecket habe/ v. 8. 9. Ist ja eitel und Mühe gnug gewesen. Im andern klagt Johannes / das Diotrephes, der unter ihnen wolle hoch gehalten seyn / die Brüder/ die das Wort der Warheit predigen/nicht annehme/ und wehre denen / die es thun wollen/ und stosse sie aus der Gemeine/ v. 9. 10. Daß ist ja auch Eitel/ und ein grosser Jammer gewesen Man ende im letzten Buch der Heiligen Schrifft/ der Offenbahrung Johannis / da wird sich vom ersten Capittel an biß auf das letzte viel eitels/ Jammers/ und Mühe vollauff finden / daß nicht zu zehlen seyn wird. Denn da werden so viel grosse und mancherley Plagen der Christlichen Kirchen und der gläubigen Glieder in derselben fürgestellet/ durch welche die Kirche sol gesaubert/ bewehret/ und gereiniget werden / welches dann Jammers und Mühe/ Eitels und Wiedrigkeit gnug eingetragen hat. Im letzten Capittel wird gedacht der Hunde/ Zauberer/ Hurer/ Todschläger/ Abgöttischer/ aller/ die lieb haben und thun die lügen/ der Plagen/so GOtt zusetzen wolle auf die/ so zu diesem Buch etwas zusetzen oder abnehmen werden/ v. 15. 18. Welches dann ein groß Stück des Eitels und Jammers auf dieser Welt ist.

41. Wil man auch durch Weltliche Historien gehen/

und darinnen sich des Weltstandes erkündigen/ so fange man ebener
massen vom ersten Geschichtschreiber derselben an/ welcher Berosus seyn
wird/ denn der vor den Eltesten der Weltlichen Historien Schreibern
gehalten wird/ und gehe durch die mittler Authoren, der Assyrischen/
Chaldeischen/ Persischen/ Griechischen/ und Römischen Monarchien/
und Ende in dem letzten Scribenten/ wer der auch in dieser Art seyn
wird/ so wird man Eitels Mühe/ und Jammers so viel in allen ihren
Geschichten finden/ daß dir der Glaube in beyde Hände mehr kommen
wird/ denn du vermeinest/ oder begehrest. Wirst finden in allen Bü-
chern geschrieben/ Klage/ Ach/ und Wehe/ wie also von einem Brieffe
beym Ezechiel Cap. 2. v. 10. geredet wird. Vanitas, vanitatum, &
omnia vanitas. Es ist alles gantz eitel. Daß ist in der Welt/ und
bleibet in der Welt/ so lange Welt verbleibet Welt. Und so lange
**du ein Stück von der Welt bist/ mustu eine Portion davon
mit tragen/** da wird nichts anders hie aus werden. Darumb er-
gieb dich drein/ und trage fein/ GOtt hab die Ehr allein/ Trägt mit
die Lasten dein. Vergänglich ist alles auf Erden/ kein Mensch so see-
lig mag werden/ daß er Lebe ohn alles beschwerden. Wenn GOTT
dieser Welt ein Ende machen/ und einen Newen Himmel und Newe
Erden schaffen wird/ daß die erste Erden vergehet/ und das Meer nicht
mehr ist/ sondern die heilige Stadt/ das Newe Jerusalem von GOTT
auß dem Himmel herab fahren wird/ zubereitet als eine geschmück-
te Braut ihrem Manne/ Apocal. 21. v. 1. 2. Da wird alles
Newe werden/ wie v. 25. gesaget worden. Hie Neid und
Leyd/ dort Herrligkeit/ mit Wonne und Frewd/ GOtt helff zur
Ewigkeit.

Da versetze GOTT seine elende Creutz Träger/ Beneideten/
und Verfolgeten in dieser Welt in Gnaden hin durch JESUM
CHRIST/ durch welchen ers ihnen erworben/ und sie zur Kind-
schafft gegen ihm selbst nach dem Wolgefallen seines Willens/ und

nach dem Reichthumb seiner Gnade verordnet hat / zu Lob seiner herrlichen Gnade / durch welche er sie hat angenehm gemacht in dem Geliebten / auf daß sie etwas seyn zu Lob seiner Herrligkeit / die sie zuvor auff CHRISTUM in aller Eitelkeit dieser Welt / der die Creatur ohne ihren Willen unterworffen seyn muß / Rom. 8. v. 20. gehoffet haben / Ephes. 1. ℣. 5. seq. Ihm sey Lob und Ehre in seiner Gemeine / jetzt und zu Ewigen Zeiten /

AMEN.



